

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur Zukunfts- und Friedensdiskussion

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. – GZS und Werner Mittelstaedt
»Association for Future Projects and System Criticisms«

ISSN 0720-6194
Bei Einzelbestellung:
3,- Euro / US-\$ 3,-

Zukunfts- und Friedensarbeit im Umfeld der Zukunfts- und Friedensforschung
Future and Peace Work – Futurology – Peace Studies

Blickpunkt Zukunft c/o GZS
Drostenhofstraße 5
D-48167 Münster
E-Mail: info@zukunft-gzs.de

www.zukunft-gzs.de

Gegründet 1980 von Werner Mittelstaedt

VIEWPOINT FUTURE

Ausgabe 44/45 · Oktober 2005 · 25. Jahrgang

Städte für die Menschen, Städte für den Frieden, Städte für die Zukunft von Johan Galtung

Mein Vater war stellvertretender Bürgermeister und auch einmal Bürgermeister von Oslo, so dass ich, als ich aufwuchs, viele liebenswerte Gespräche zu hören bekam über Taxinetze und freie Krankenvorsorge für Kinder. Jetzt leben meine japanische Frau und ich in fünf verschiedenen Städten und Gemeinden der Welt, die im Prinzip mit fünf verschiedenen Bürgermeistern zusammenhängen. Es handelt sich zunächst um eine Stadt im Großraum Washington – der Spitze des US-Imperiums –, dann um Kyoto, diese Perle einer Großstadt, wo jede Straßenecke geschichtsträchtig ist, weiter um eine Stadt in Spanien, in der 54 Nationen friedlich und gewaltfrei zusammenleben, ferner um ein französisches Dorf an der Grenze zur Schweiz, nahe Genf und dortigen Einrichtungen der UNO, schließlich noch um eine ländliche Gemeinde in Norwegen mit 1200 Einwohnern, die sich alle gegenseitig kennen.

Dies sind fünf verschiedene, alle auf ihre Weise wundervolle Städte. Welche davon bevorzugen wir? Das ist die falsche Frage, das ist, als ob man fragt, welches seiner Kinder man am liebsten hat. Alle natürlich. Sie sind Teil von uns, und meine Frau und wir sind Teil von ihnen.

1. Öffentliche Städte heute

Städte sind für Menschen da, für alle von uns, ungeachtet von Klasse, Geschlecht, Rasse, Nationalität, Altersstufe oder Gesundheitslage. Eine glückliche Stadt ist eine Stadt mit glücklichen Menschen, die über die Straßen und Plätze laufen und mit strahlenden Augen lächeln; eine unglückliche Stadt ist eine Stadt, in der die Leute ängstlich dreinschauen, besorgt wegen Autos und Verbrechen und anderem Unglück. Eine glückliche Stadt braucht kein Markenzeichen wie eins der höchsten Gebäude der Welt oder etwas dergleichen. Die Einwohner sind ihr Markenzeichen. Ihr glückliches Lächeln und freundliches Geplauder sind die Kennzeichen.

Wie schaffen wir solche Städte, so wie ein gutes Zuhause? Einige Ratschläge werde ich mir erlauben. Um, wenn wir an Barcelona denken, mit einem negativen Gesichtspunkt zu beginnen: verlagern wir die Autos in Tunnel, unter und nicht über die Erdoberfläche, oder leiten wir sie auf Bundesstraßen um die Stadt herum.

Lasst uns die Rückeroberung der Stadt und die Ausdehnung der Fußgängerzonen fortsetzen! Machen wir das Fahrradfahren allgegenwärtig, so wie sie es in Kyoto tun. Ich fahre mit dem Rad herum und stoppe alle 100 Meter, um die Sehenswürdigkeiten zu genießen.

Die weiteren Themen dieser Ausgabe:

Gewollte Orientierungslosigkeit oder die Scheu vor dem Verbindlichen und Verbindenden
von Helmut Etzold

Der Journalist Günter Keil stellte Werner Mittelstaedt sieben Fragen zur Zukunft

Wesen und Kraft des Gelingens
*Ein Thesenpapier*¹
von Bruno Rossi

Epistemology of Futures Research
by Peter H. Mettler

Bücher:

Peter H. Mettler
Von den Sozialwissenschaften zur Gesellschaftswissenschaft und zur Zukunftsanalyse der globalen Wissensgesellschaft

-
Jan Beaufort / Edmund Gumpert /
Markus Vogt (Hrsg.)
Fortschritt und Risiko.
Zur Dialektik der Verantwortung in (post-)modernen Gesellschaften.

-
Werner Mittelstaedt
Kurskorrektur
Bausteine für die Zukunft

Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. GZS
Informationen

Fragend voran ... Hefte zu Widerstand & Vision
Nullnummer 2005 erschienen

Deutschland landet beim EU-Öko-Ranking im Mittelfeld

Heißes Pflaster in Europas Städten

Beitrittserklärung für die GZS

GAAA - Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen

Der nächste Aspekt. Folgen wir den Grundregeln für die Gestaltung öffentlichen Raums: machen wir ihn zugänglich, so frei wie möglich, ästhetisch und funktional. Niemand war darin so gut wie die französischen Sozialisten, die den Sozialismus mehr auf öffentliche Anlagen als auf Produktionsmittel fokussierten – indem

sie selbst aus einer Kreisverkehrsinsel ein Stück Gärtnerkunst schufen, Licht und Farben für gemeinsame Vergnügen benutzen und als Hintergrund für Restaurants, Museen usw.

Die Niederländer fügen dem die Möglichkeit hinzu privaten Raum öffentlich zu machen, mit schönen, gut beleuchteten Wohnzimmern, die durch große Fenster einsehbar sind und erbauliche Gemälde, tolle Farbkombinationen und Möbel aufweisen.

2. Grundbedürfnisorientierte Stadtpolitiken

Denken wir einen Schritt weiter. Eine gute Stadt sollte an den Grundbedürfnissen (1) orientiert sein. Und es gibt vier Grundbedürfnisse: Überleben, das Wohlbefinden im Sinne von Nahrung, Wohnung, Gesundheit und Bildung, Gleichheit und Freiheit, für alle. **Die Erfüllung der Grundbedürfnisse sollte eine Richtlinie für unsere Stadt sein**, nicht das Wachstum des wirtschaftlichen Umsatzes, der politischen Macht oder der Bevölkerung.

Es ist eine Tatsache, dass wir anfangen müssen uns ernsthaft Gedanken zu machen über die maximale Größe für Städte und die optimale Größe – die natürlich von einer Stadt zur nächsten variieren können. Die Wirtschaftswissenschaften haben vielen Menschen eine Gehirnwäsche verpasst, so dass sie an unbegrenztes Wachstum glauben, und die Wirtschaftlichkeit hat ein intellektuelles Lügengebilde erzeugt, die „Wissenschaft“ der Wirtschaftlichkeit, um uns blind für die Nebenwirkungen zu machen. Wir sollten diese Angewohnheit des Größer-ist-besser nicht aufnehmen. Wir haben gelernt, dass es ein bestimmtes Maximalgewicht für jeden Einzelnen gibt, selbst ein optimales Gewicht. Ein neuer Diskurs für Städte wird benötigt, mit Optimum und Maximum, sogar mit etwas wie Diäten und Abnehmen. Dasselbe gilt übrigens auch für Firmen, Hochschulen und andere soziale Institutionen.

Ob wir von einem Maximum reden oder einem Optimum, das normalerweise darunter liegt, es geht darum die Stadt davor zu schützen Opfer ihres eigenen Erfolgs zu werden. Es handelt sich auch darum, die umliegenden Bezirke und Dörfer in ihrem Umkreis davor zu schützen von einem sich ausbreitenden Moloch verschlungen zu werden. Als Wohngebiete sind Dörfer aussterbende Arten, die eines kollektiven Schutzes durch die Menschenrechte bedürfen, die wiederum in ihrer Definition unabhängig von der individualistischen westlichen Auffassung sein müssen und dennoch damit vereinbar sein sollten.

Das **Überleben** hängt ab von Gefahren im Straßenverkehr, Verbrechen und anderem Unglück. Dies kann kontrolliert werden, wie gesagt. Vorteilhaft wäre die Anwendung des Null-Toleranz-Prinzips, mehr aber noch das Anstreben des größtmöglichen Glücks für alle.

Wohlbefinden bedeutet das Elend und extreme Armut aus den Städten zu eliminieren. Natürlich geht es in Städten um menschengerechtes Wohnen und nicht um das Ertragen endloser Straßenzüge, die mit Häusern ohne Haustüren gleich welcher Art auch immer flankiert sind und nur zur Lagerung von Menschen gedacht sind und die keine Verbindung zu organischem öffentlichen Raum haben.

Bei Städten geht es auch um frei zugängliche Kliniken wie in Havanna, aber noch mehr um gesunde Lebenskonzepte wie Radfahren und Spazieren gehen. Also machen wir die Städte so grün wie möglich. Die Spanier brachten uns die mit Bäumen gesäumten Plazas mit verschwenderischer Gartenkultur. Parkanlagen sind noch größere Geschenke für die Menschheit, wie auch Rasen, der allgegenwärtig ist, wo auch immer die Angelsachsen gewesen sind. Aber gehen wir einen Schritt darüber hinaus. Lernen wir von der Natur, machen wir das Grün dreidimensional und höchst verschiedenartig, nicht gezähmt und angepasst wie ein Rasen mit Bürstenschnitt wie bei einem Seemann. Vermeiden wir Symmetrien des Versailler Typs und lernen von japanischen Gärten, lasst uns die Regenwälder mit ihrem Höchstmaß an Unterschiedlichkeit, Symbiose und Chaos nachahmen, geben wir ihnen geschwungene Pfade für uns Zweifüßler und setzen wir Vögel und andere Tiere hinein. Es gibt keinen Widerspruch zwischen Konsumieren und Grünanlagen: Machen wir das Grün so verlockend, dass die Leute den Anblick, die Düfte und Geräusche

genießen. Erfolg bedeutet gesunde Menschen, nicht eine hohe Dichte an Kliniken, Ärzten und Zahnärzten.

Städte implizieren frei zugängliche Bildung und gute, ästhetische Schulen. Vielleicht ist die Zeit vorbei für Schulgebäude, die wie Baracken des Nationalstaats aussehen. Vielleicht liegt die Zukunft im Internetcafé? Lasst uns die Nahrung verbessern und etwas allgemein Zugängliches wie Wasser umsonst zur Verfügung stellen. Kreieren wir alles ästhetisch. Lasst uns Bibliotheken auch mit altmodischen Büchern einrichten sowie Gesprächstische für öffentliche und offene Diskussionen anbieten. Menschen wollen lernen und lehren, und Dialoge geben ihnen die Möglichkeit dazu. Führen wir Unterricht durch, aber laden wir dazu Personen aus allen Schichten und Berufen ein ihre Erfahrungen mit den Schülern zu teilen, so wie sie es jetzt in vielen Städten in Japan handhaben.

Identität: ja, im Sinne vom Recht seine eigene Sprache zu sprechen, mehrsprachige Straßenschilder und Poster zur Verfügung zu haben, genug Respekt für die Sprache anderer aufzubringen, so dass man einige Schlüsselwörter kennt, oder sogar eine hohe passive Sprachkompetenz besitzt (lesen und verstehen, wenn nicht sogar Schreiben und Sprechen). Ja, auch und nicht zuletzt im Sinne von religiöser Toleranz.

Aber lasst uns noch weitergehen. Lasst uns einander genug Respekt erweisen, um uns auf einen Dialog einzulassen: Du bist anders als ich, wie wunderbar! Setzen wir uns zusammen und sprechen darüber! Warum sollten wir nicht voneinander lernen können? Ich könnte etwas von deiner Weisheit mitnehmen, du etwas von meiner, vielleicht können wir eine gute Basis für ein kreatives und gewaltfreies Zusammenleben entwickeln?

Wie wäre es damit, Kirche und Moschee sehr nahe beieinander zu platzieren wie in Miri/Sarawak in Malaysia? Oder sie in einem Gebäude zu kombinieren, wo religiöse Menschen unterschiedlichen Glaubens gemeinsam den Gottesdienst abhalten können? Einen Preis für die erste Stadt, die das durchführt! Was die Architektur angeht, brauchen wir uns nur die „Mezquita“ im spanischen Cordoba anzuschauen.

Freiheit: ja, im Sinne davon sich frei umherzubewegen und eine Wahl zu haben zwischen Esslokalen und Menüs, Kliniken und Therapiearten, Schulen und Lehrplänen. Schulmedizin und Schullehrpläne beeinträchtigen die Freiheit ebenso wenig wie ein (Schul)menü.

Lasst uns die Städte verschiedenartig voneinander gestalten, so dass sich die Menschen entsprechend den Stadien in ihrem Lebensrhythmus frei bewegen können. Und machen wir sie auch im Innern verschiedenartig! Paris war einst eine Ansammlung von Dörfern, bis jemand sie mit imperialen, kartesischen Alleen „durchschnitt“, den Sieg der Großen Armee zelebrierte (Arch de Triomphe) und auf die Himmlischen Felder (Champs Elysées) vorrückte. Lasst uns Märkte an verschiedenen Tagen in der Stadt einrichten, überall öffentlichen Raum schaffen, nicht nur im Zentrum; in der Tat, **lasst uns überall ein Zentrum erschaffen!**

3. Friedensorientierte Stadtpolitik: Partnerschaften auf Gegenseitigkeit

Weiter mit dem Frieden, weiter mit der Zukunft. Was wird die Zukunft bringen, was die Spielkarten der Globalisierung? Den globalen Blick? In meinen Analysen des Weltsystems gehe ich davon aus, dass moderne Gesellschaften auf drei Säulen beruhen, Staat, Kapital und Zivilgesellschaft, und dass letztere aufgeteilt ist in NGOs (Nichtregierungsorganisationen) und lokale Behörden, ein umfassenderer Ausdruck als „Städte“. Hier kommt eine Prophezeiung. Es wird fünf Gewinner und einen Verlierer geben. Die Staaten werden in einer grenzenlosen Welt zunehmend bedeutungslos. Sie verlieren erstens gegenüber dem STAAT (groß geschrieben), der die Regionen wie die EU und die UNO einschließt, zweitens auch gegenüber den NGOs (groß geschrieben), was die Internationale Zivilgesellschaft darstellt, drittens gegenüber dem KAPITAL (groß geschrieben) und viertens die mit ihnen verknüpften TNCs – die transnationalen Konzerne -, und fünftens gegenüber den kleinen Nichtregierungsorganisationen und lokalen Behörden: den STAEDTEN. Die Regionen und die UN werden Versammlungen für all diese Gewinner ins Leben rufen.

Als der sich auf Grundbesitz gründende Feudalismus zusammenbrach, wurden die Städte größer, die zunächst auf Handwerkskunst, später auf Industrie und Handel basierten und erst von Kaufleuten, danach von Kapitalisten gemagt wurden. Frühere Leibeigene wurden zunächst zu Lehrlingen und später zu Arbeitern.

Aber wo sind die Aristokraten geblieben, als die Landwirtschaft abnahm und die Arbeitsbasis und der Boden zu sehr ausgebeutet wurden? In den meisten Ländern von Europa mussten sie einige Jahrhunderte warten, um dann England, Frankreich und Spanien in ein Staatensystem zu folgen, das am 24. Oktober 1648 geboren wurde, als der Westfälische Frieden geschlossen wurde. Frieden? Diese Staaten erworben das Kriegsrecht und wendeten es an, was genau das war, was die Aristokraten wollten, als Generäle und Admiräle sowie auch als Außenminister oder Staats- und Regierungschefs. Ein Triumph für die Aristokratie und das Patriarchat, die heutzutage noch nicht überwunden sind.

Nach der Mentalität von Aristokraten sollten Konflikte nicht gelöst, sondern als Rohmaterial für sozialen Aufstieg zu noch mehr Macht benutzt werden, durch solch gewaltsame Prozesse wie Duelle und Turniere. Aus letzteren entwickelten sich Schlachten und daraus Kriege als Serien von Schlachten. Einige Priester waren dagegen, Gott stand für Liebe, nicht für Töten. Kaufleute, außer den bewaffneten, beklagten Handelsverluste, Frauen den Verlust von Ehemännern und Söhnen. In den Augen von oben: Alles Verräter an der Sache des sich vergrößernden Wachstums.

Die Kaufleute gingen in die Städte, geschützt von der **Burg**; sie wurden zu **Bürgern**. Und das zwischenstädtische System dehnte sich aus, wobei es auf einer Logik basierte, die völlig unterschiedlich vom zwischenstaatlichen System war, als das Zwischenstadium, das Stadtstaatensystem, überwunden war. Die grundlegende Logik war Austausch, Transaktion, Handel, natürlich zum bestmöglichen Geschäft. Aber dafür musst du deinen Partner erhalten, sogar pflegen, in Richtung immer besserer Geschäfte. Was du für dich selbst willst, musst du für ihn wollen. Kompromisse werden unvermeidbar. Und nebenbei bemerkt: Der Koran ist dafür vermutlich ein viel besserer Ratgeber als die Bibel.

Die Aristokraten wollten ihre unablässige Gewalt legitimieren, indem sie Gott zu Hilfe riefen, als „König von Gottes Gnaden“ (rex gratia dei) oder sogar als „Gottes auserwähltes Volk“. Heute sind die Monarchen durch die Verfassung geschützt, und es sind nur noch zwei „Auserwählte Völker“ übrig geblieben: die aggressiven USA und Israel, die natürlich die Resolutionen des UN-Sicherheitsrates oder der UN-Generalversammlung, die vermutlich von „nicht auserwählten Leuten“ gemacht wurden, nicht einhalten oder Vetos einlegen. Ich habe noch keinen Bürgermeister von Gottes Gnaden getroffen, auch keine von Gott auserwählte Stadt, und auch keinen Stadtsong, der so klar pathologisch und mit Narzissmus und Paranoia besetzt wäre, wie viele Nationalhymnen. Die französische Marseillaise führt die Meute an. Städte konkurrieren natürlich, sie mögen kämpfen, aber sie haben keine Armeen. Der schwarze Fleck auf ihrem Gewissen ist der, wie sie die Nicht-Städte behandeln, die Leute auf dem Land, die unsere Nahrung anbauen. Eines Tages müssen sie vielleicht selbst Nahrung anbauen, wenn Dörfer zu Kleinstädten werden, wie im Nordwesten der Welt, auch – wie angedeutet – in meinem Geburtsland.

Der Frieden hat eine wichtige Bedeutung für Städte, und nicht nur für die Hauptstädte. Sieh dir die Denkmäler und Straßennamen an. Das am häufigsten wiederzufindende Denkmal der Welt ist der „Mann auf dem Pferderücken“, wobei das Pferd gelegentlich menschlich und intelligent aussieht. Offensichtlich ist der Kerl ein Aristokrat, Kshatriya-, Samurai-Typ, ein Held, der gewillt ist sein Leben zu opfern, und noch mehr das von anderen. Einer davon, verblendet durch die Tochter eines Häuptlings, der von seinen Leuten an der atlantischen Küste getötet wurde, wo jetzt Nicaragua liegt, steht sogar als Denkmal oben auf einer großen Säule. Aber es gibt kein Denkmal für das schönste Ereignis der Welt: eine Frau, die ein neues Mitglied der Menschheit zur Welt bringt. Nahezu kein Denkmal mit Menschen, die nur nett und freundlich beisammen sitzen. Lasst solche Denkmäler sich vermehren und lasst die anderen verschwinden. Reinigt den Trafalgar Square, er könnte ein wirklich wundervoller Marktplatz werden. Lasst das Staatsprogramm der Aristokraten nicht das Städteprogramm der Menschen durcheinanderbringen.

Dasselbe gilt für Straßennamen. Es gibt zwölf Prachtstraßen, die zum Triumphbogen in Paris führen, zwei davon wurden bereits erwähnt. Von den anderen hat nur eine einen nicht-kriegerischen Namen: Victor Hugo, ein großer Schriftsteller, ein Volksschriftsteller, ein Mann des Friedens. Wie wäre es mit „Triumph des Friedens“ oder „Weltharmonie“, wobei Frieden nie konfliktlos sein wird, als neue Platz- und Straßennamen?

4. Stadtpolitik für den Frieden

Das System der zwischenstädtischen Beziehungen ist im Gegensatz zum zwischenstaatlichen System vom Friedensstandpunkt aus ein großer Erfolg. Die Menschheit könnte einen Nutzen aus seiner Kompetenz ziehen, aus dem Nicht-Vorkommen von Armeen, aus der Verhandlungs- und Kompromisskultur und der Tatsache, dass alle Arten der Menschheit und der Kompetenz in Städten präsent sind, im Gegensatz zu den NGOs, die mehr monochromatisch sind.

Die mit Abstand größte globale Interaktion ist im zwischenstädtischen System zu finden, tatsächlich oft sogar zu viel davon. Die ländlichen Gemeinden werden, und manchmal tun sie es selbst, als „Hinterland“ behandelt, als Hinterhöfe der Städte, die die Opfer bedeutender struktureller Gewalt sind. Wie erwähnt, bauen sie unsere Nahrung an. Wir sollten lernen, wie die Metropolen die Menschen der Peripherie besser behandeln.

Aber dieses gute zwischenstädtische System könnte noch besser werden. **Wir brauchen ein Ratsmitglied für den Frieden in jeder Stadt.** Die ausgezeichnete Arbeit von Ratmitgliedern für die Jugend und den Sport, Planung und Abfall kann mit einem größeren Aufstand ruiniert werden; ein gutes Friedensratsmitglied könnte ihn im Keim ersticken, indem er ein offenes Ohr hätte für die Missstände, das Unrechtmäßige vom Rechtmäßigen trennen und versuchen würde eine Brücke, bevor es zu einer Explosion der Gewalt kommt, für einen gerechten Frieden zu bauen. Und, wie ich in meinem Beitrag zu der Konferenz in Brisbane (2) hervorgehoben habe: Städte, die ihre Fähigkeiten an internen Problemen schärfen, könnten als kompetente Verhandlungsorte für Friedensprozesse dienen, weg von den Hauptstädten, die vor mehr oder weniger verdeckten Staatsprogrammen bersten.

Sie könnten als Mediatoren in Konfliktlösungsprozessen agieren und Aussöhnungsprozesse organisieren. Sie könnten durch die Einrichtung von Partnerstädten in zweifacher, dreifacher oder vierfacher Ausführung dabei helfen ihre weniger erfolgreichen Partnerstädte wieder aufzubauen. Sie könnten auch die Anerkennung, ein Vorrecht des Staates, für andere Städte über Konfliktgrenzen hinweg erweitern, die damit nicht auf dem Urteil einer Handvoll Politiker in der Hauptstadt des Staates beruhen würde. In Zeiten des Feudalismus war die Außenpolitik ein Monopol des Königs und seines Hofes, heute ist sie das des Staatsschefs und der Regierung. Es hat sich nicht viel geändert. Und es ist nicht hinreichend. Es geht immer noch feudal zu und nicht demokratisch. Lasst uns China darin nachahmen, wie es Hongkong selbstständig seine Konsulate einrichten ließ, seine direkten Außenbeziehungen. Die Welt ist nicht dadurch zusammengebrochen.

Während des Kalten Krieges spielten die atomfreien Städte, angefangen mit Birmingham, eine bedeutende Rolle, und es dämmerte den Regierungen, dass die meisten politisch rot, rosarot oder grün waren, und die Lebenserwartung der „blauen“ Städte in einem möglichen Atomkrieg gegenüber den Städten herabsetzten, in denen Atomwaffen eingesetzt wurden. Ein guter Nagel im Sarg des Kalten Krieges! Heutzutage feiern wir die Bewegung der „Städte für den Frieden“, die aus Salisbury/Connecticut in den USA kommt, und die „Bürgermeister für den Frieden“, angeführt vom Bürgermeister von Neuseelands Christchurch, selbst wenn der Name der Stadt irgendwie exklusiv klingt.

5. Ein kurzer Blick von oben auf die partizipative Stadt von morgen

Lassen Sie mich mit einem fernen Blick in die Zukunft zum Ende dieser Überlegungen (3) kommen. Einige tausend Jahre sind vergangen. Etwas Schlimmes ist passiert, ein wirklich furchtbares Unglück. Eine Expedition von MISERY, dem **Studieninstitut des Mars zum Wiederentdeckungsjahr der Erde**, ist gerade angekommen. Sie greifen sich - und hier möchte ich alle Bürger-

meisterinnen und Bürgermeister direkt ansprechen - Ihre Stadt sofort für Ausgrabungen heraus und darüber hinaus zum Zwecke einer möglichen Wiederentdeckung. Es ist das Jahr der Erde.

Was wollen Sie, dass sie noch finden sollen außer der Gedenktafel mit Ihrem Namen darauf, als Sie jene gebührenpflichtige Brücke eingeweiht haben? Das Nelson-Denkmal? Unzählige Männer auf Pferderücken? Nun gut, Marsbewohner mögen sich dafür interessieren und Statuen und Personen auf ihre Liste der Wiederentdeckungen setzen; der Name Mars ist nicht sehr vielversprechend. Aber wollen Stadtrepräsentanten, die Diener der Stadt zu sein vermögen, für solche Dinge in Erinnerung behalten werden?

Oder lieber wegen das Pompeji-Phänomens, wo Leute sich um ihre täglichen Belange kümmern, inklusive Wohnzimmern und Bäckereien, alltäglichem, menschlichen Leben, mit menschlichem Maß gemessen? Ich spüre Wärme, Mitgefühl, Liebe zur Menschheit, wenn ich durch die Ruinen spaziere. Ich spüre die Kontinuität. Ich spüre Menschlichkeit. Ich spüre, dass die Stadt ein Zuhause war und kein Denkmal. Schafft solche Städte, und dieses Unglück wird vielleicht niemals kommen!

Hört mehr auf die Bürgerinnen und Bürger und weniger auf Experten. Experten sind durch Zertifikate dazu autorisiert ihre Lösungsansätze durchzusetzen, oft bevor sie überhaupt die Probleme verstanden haben. Vor ungefähr 30 Jahren leitete ich eine Studie in 10 Ländern unter dem Titel „Vorstellungen von der Welt im Jahr 2000“ (4). 200 Fragen an 9000 Leute, macht 1,8 Millionen Antworten. Das Hauptergebnis war Folgendes: Je mehr die jeweilige Bevölkerung im Staat aufs Materielle ausgerichtet war, desto pessimistischer waren die Menschen. Sie erlebten zum Beispiel die Kriminalität vor Ort, den Zusammenbruch von Familien und ökonomische Probleme. Sie wollten weniger Technologie und mehr Frieden. (Leider bekamen sie das Gegenteil)

Wir untersuchten auch, was die Experten für das Jahr 2000 prognostizierten. Und dann kam das Jahr 2000. Die Menschen waren den Experten in puncto Realismus um Lichtjahre voraus. Bürgerinnen und Bürger wissen, wo der Schuh drückt. Sie kannten ihre Grundbedürfnisse. Sie sind ein „Beweis“, das Demokratie funktionieren kann und gelungene Partizipation alle umfasst.

Die Übersetzung besorgte Uli Bertling, Münster.

Der Beitrag von Johan Galtung wurde auf Initiative von Dieter Kinkelbur (Münster) zur Veröffentlichung in BLICKPUNKT ZUKUNFT vorgeschlagen.

Fußnoten

1) Seit spätestens Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts habe ich an einer Theorie der Grundbedürfnisse, in der ich vier Basisbedürfnisse exemplifiziere, gearbeitet. In meinem Beitrag über die sozialen Kosten der Modernisierung habe ich beim Kopenhagener Weltsozialgipfel 1995 versucht, theoretisch die Spannungen zwischen einer sozialen Desintegration und einer sozialen Entwicklung zu erfassen. Auf deutsch ist dieses UNRISD-Arbeitspapier in dem Sammelband „Der Preis der Modernisierung. Struktur und Kultur im Weltsystem“, Wien 1997, enthalten.

2) Der Beitrag ist im BRISBANE-Konferenz-Band veröffentlicht.

3) Frühere und ausführlichere Überlegungen von mir finden sich im Eingangsbeitrag zu dem von Christian Wellmann herausgegebenen Sammelband „From Town to Town. Local Authorities as Transnational Actors. Münster 1998.

4) Mit Robert Jungk habe ich „Mankind 2000“, London 1968, herausgegeben. Der Salzburger Radikaldemokrat und Futurologe war der erste Ehrendoktor am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. In dieser Stadt des westfälischen Friedens sind mit Blick auf das Stadtpanorama die beiden Hauptkirchen der christlichen Konfessionen vor Ort ungefähr gleich hoch.

Zum Autor

Johan Galtung, Prof. für Friedensstudien, Ehrendoktor u.a. der Universität in Osnabrück (1995) und Alicante (2002), ist Leiter von TRANSCEND: einem Netzwerk für Frieden und Entwicklung. Der Text beruht auf einem Vortrag beim Gipfel asiatisch-pazifischer Städte in Brisbane am 20.-21.10.2003.

Gewollte Orientierungslosigkeit oder die Scheu vor dem Verbindlichen und Verbindenden von Helmut Etzold

Die meisten Menschen wollen wie unwissende Kinder den wechselnden Trends nachlaufen, ohne zu fragen wohin und wozu und ob die Richtung, der sie folgen, eine tragfähige und aufbauende ist. Sie wollen nur eine vage Sicht in die Zukunft, die unheilvolle Spaltung, den endlosen Streit im gemeinsamen Boot, der in die blutigsten Exzesse eskaliert, sie wollen die verbrannte Erde und die Verwüstung ihres Lebensraums, die ihr maß- und zielloser Kurs hinterlassen wird, oder nehmen dies alles doch billigend in Kauf, auch wenn sie darin untergehen, weil sie jeden Gedanken an eine einende Bestimmung und Perspektive der Welt, eine verbindliche und verbindende Richtung, die ihnen vorgegeben und in der bisherigen Geschichte auch zu verfolgen ist, weit von sich weisen. Ohne diese werden die Zwänge nicht aufzulösen, der sich zuspitzende Streit und der verderbliche Kurs nicht zu beenden sein, werden Einigkeit, Vertrauen, Mäßigung und die Bändigung der zerstörerischen Antriebe nicht zu erreichen sein. Das Bewusstsein, im gleichen Boot zu sitzen und die Erkenntnis der gemeinsamen Gefahr, reicht nicht aus, um Frieden zu schließen und miteinander für eine bessere Welt oder auch nur die Bewahrung des Erreichten zu kooperieren, sondern es wird sich noch viel Streit ergeben, bei dem alle über Bord gehen können. Mit der bloßen Angst vor dem gemeinsamen Untergang, lässt sich dieser nicht abwenden. Es bedarf eines gemeinsamen Reiseziels und einer Ausrichtung, die auch dem wahren Anliegen der Beteiligten entspricht. Erst über die Wahrnehmung einer Bestimmung und gemeinsamer Leitlinien der Zukunft, die auf die Erfüllung der Bedürfnisse aller zielt, das heißt einer Bestimmung und Perspektive des Gelingens, die auf ein Bleibendes zielen, ergeben sich Nähe und Vertrauen. Erst mit dem gemeinsamen Reiseziel und der gemeinsamen Ausrichtung

schwinden Distanz und Misstrauen, tritt man aus sich heraus und aufeinander zu, erfährt man Verbundenheit und das Gefühl, von anderen verstanden zu werden. Das gemeinsame Ziel und der gemeinsame Weg, eine Werte- und Weggemeinschaft also, würden Versöhnung ermöglichen. Ohne diese gemeinsame Orientierung gibt es kein Vertrauen und ohne Vertrauen nicht Frieden und Selbstbegrenzung, ohne Frieden und Mäßigung aber fortschreitende Zerstörung und Ausbeutung der Welt, so dass das Leben auf ihr einmal ein böses Ende nehmen muss. Ohne gemeinsame Orientierung lässt sich keine tragfähige Ordnung in das Leben bringen. Ohne die Orientierung auf ein Bleibendes gibt es keine glaubwürdige Vermittlung von Werten, Werte und Verbindlichkeiten werden gemessen an ihrer Ausrichtung auf ein Unbedingtes und Bleibendes.

Der Mensch braucht den Glauben an etwas, das nicht bedroht ist, und an dem jeder teilhat. Nur dann wird er seine polarisierenden und zwanghaft gesteigerten Ansprüche und Ängste aufgeben können. Solange darum die Menschen für das, was sie verbinden könnte, keinen Blick und kein Interesse zeigen, werden sie sich und das eigene Fortkommen zum obersten Zweck erklären, müssen sie mit wachsenden Zerstörungen und Schrecken leben und sich am Ende im Streit verzehren. Misstrauische sowie selbstherrliche und gegeneinander abgegrenzte Systeme lassen sich nur für einen nicht endenden Streit und ein eigennütziges Paktieren und somit letztlich nur auf Kosten ihrer Umgebung optimieren und enden einmal im Zusammenbruch.

Ohne eine positive Vision, ohne Perspektive des Gelingens hat man darüber hinaus eine Scheu die Dinge zu Ende zu denken, weil deprimierende Erkenntnisse lauern, die das Lebensgefühl be-

einträchtigen. Man bewahrt sich darum ein unklares Bild von der Zukunft und den Alternativen und hält sich in einen vagen Irrglauben. Und darum findet kein Umdenken statt. Und selbst wo man die Probleme und ihre tödliche Zuspitzung erkennt, aber an deren Lösung nicht glaubt, ist man geneigt diese Probleme zu verdrängen oder man hält doch einen Einsatz für aussichtslos. Perspektivlosigkeit und Pessimismus werden so zum Freibrief für Verantwortungslosigkeit und Untätigkeit.

Es gibt darum nur zwei Alternativen: eine gelingende oder eine zerfallende und sich selbst zerstörende Welt, ja die Welt ist entweder zum einen oder zum anderen angelegt und bestimmt, und das erstere ist an eine verbindliche und verbindende Richtung gebunden, die es zu erkennen gilt.

Weil sie also nicht wissen, wohin die gemeinsame Reise geht oder welcher Richtung sie folgen sollen, ja weil sie es gar nicht wissen wollen, sich Scheuklappen der Wahrnehmung und des Denkens anlegen und auf begrenzter Parzelle weitgehend nur ihre verschworenen Kreise pflegen, weil sie nur an diese oder sich selber glauben, blähen sie sich auf und müssen dann gegeneinander antreten, ja sie glauben dazu verpflichtet zu sein. Denn alles andere bedeutete für sie gähnende Sinnlosigkeit und lähmende Angst oder Depression. Um solche Anfechtungen zu überwinden, sich ihrer selbst zu versichern und wieder Halt zu gewinnen, müssen sie andere das Fürchten lehren oder Genugtuung im Triumph über ihre Gegner suchen. Und die Härte der Auseinandersetzung ist dann Ausdruck und Konsequenz für das hochfahrende und angemaßte Wesen wie auch für die Zurückweisung eines verbindenden Bestimmungs- und Fortschrittsgedankens. Sie glauben dabei, sie könnten sich an der eigenen Nase oder an wechselnden Mehrheiten orientieren. Als sei die Zukunft grenzenlos offen für sie, als lade sie zur Beliebigkeit ein, als sei sie auf jeden Anspruch zugeschnitten und als könnten sie wie je ad Libido und in einem endlosen Streit mit ihr verfahren. Orientierung und Verbindlichkeiten, die über jeweilige Zwänge und Trendanpassung oder die bloßen Regeln eines Spiels hinausgehen, erscheinen ihnen abwegig und gefährlich.

Das Gegenteil ist aber der Fall. Die Welt rauft oder rüttelt sich nicht vollends zusammen. Es bleiben letzte Fronten, die die Ansprüche, Konflikte und den Wettlauf um Macht und Ressourcen eskalieren lassen. Es hat keinen Sinn, die Entwicklung auch weiterhin der unsichtbaren Hand und einem freien Spiel der Kräfte zu überlassen. Dies wird die unhaltbaren Verhältnisse nicht überwinden können, sondern nur auf die Spitze treiben, und daran müssen wir Zugrundegehen. Die Ziellosigkeit löst eine zerstörerische Richtung aus. Der Mensch kann seine Probleme nur bewältigen im Wissen um die Bedingungen dieser Welt für eine intelligente Nutzung ihrer Ressourcen und den Fortbestand menschlichen Lebens sowie im Wissen um eine einende Bestimmung und eine daran geknüpfte Richtung, die er einzuhalten hat. Er muss wissen, wohin sich die Welt mit ihren Strukturen und Zwängen verändern muss, um tödliche Krisen und Kollisionen zu verhindern. Überall verlangt man wohl nach größerer Freiheit. Aber die Zunahme der Freiheit, wenn sie nicht in Anarchie und im Gesetz des Dschungels enden soll, fordert auch größere Einigkeit und Einheit. Und die Zukunft wird erweisen, dass eine Gesellschaft, ja das Leben auf dieser Welt auf die Dauer verloren sind, wenn sie sich nicht an eine verbindende Richtung halten will, die gleichzeitig eine rettende Richtung ist und die sich aus den Forderungen des Überlebens und der Moral wie auch aus auch den zum Teil verborgenen Neigungen und dem Verlangen jedes einzelnen ergibt. Diese erweisen sich als unaufkündbare Grundlagen jeder Zukunftsfähigkeit, und die Richtung, die sich aus ihnen ergibt, ist uns vorgezeichnet und auferlegt. Sie zu erforschen und auf unsere Zeit anzuwenden, sollte uns höchstes Anliegen sein. Aber solange die meisten sich als ungebundene Herrscher dieser Welt verstehen und in ungetrübter Narrenfreiheit wähnen, oder vom hohlen Pathos gefangen den Fahnenträgern eines zerstörerischen Fortschritts und selbstzündeten Irrlichtern folgen, die von den niederen Beweggründen und Zwängen der Systeme angetrieben und angefacht werden, wird es dafür kaum Interesse geben, noch weniger, wenn man sich vom drohenden Schicksal der Welt erst gar nicht existentiell betroffen fühlt. Verbinden kann nur, was das Eigeninteresse transzendiert. Darum wird auch die Angst vor persönlichen Einbußen diese Funktion nie wahrnehmen können, sie führt in die Verschärfung der Lage.

An diesem Desinteresse sind auch die Gläubigen und Maßgebenden der Religionsgemeinschaften wie die Wissenschaften beteiligt. Dabei wären sie mehr als alle anderen berufen, sich im Verein diesen Fragen zuzuwenden. Die heutigen Religionen, die

wohl Verbindliches verkünden, jedoch weithin nur auf papierenen Botschaften gründen, an die man ungeprüft zu glauben hat, schaffen die erhoffte Verbindung und Einigkeit nicht, sie vermehren mit ihren divergierenden Lehren vielmehr die Streitgründe und die Wirren. Sie beschränken sich zudem mehr oder weniger nur auf Innerlichkeit, auf das Seelenheil einer begrenzten oder gar stetig schrumpfenden Schar und deren exklusiven Frieden mit ihrem Gott und damit auf eine Parzelle oder Insel der Seligen und einen eingeschworenen Kreis; das Schicksal der Welt wie der Anders- und Nichtgläubigen scheint sie nur wenig zu berühren, oder sie haben sich sogar damit abgefunden, dass die Welt, wie sie glauben, keine Zukunft hat und ihrem Untergang entgegengeht. Das Einzelne soll also gelingen können und ist zum ewigen Fortbestand bestimmt, nicht aber das Leben der Welt. Dies lässt den berechtigten Verdacht aufkommen, sie suchten nur ihr exklusives Heil und dieser Welt zu entkommen, wobei sie die Perspektive des Untergangs der Welt womöglich achselzuckend und untätig zur Kenntnis nehmen, gemäß dem überkommenen Verdikt, bei ihr sei jede Mühe umsonst, und sie habe es nicht anders verdient.

Die meisten, unter ihnen auch die Glaubensführer, lehnen es ab, nach Maßgaben für eine gelingende oder zukunftsfähige Welt und Richtung für dieses Gelingen wie auch nach dem Beitrag des Menschen hier und jetzt zu fragen und noch mehr, ein Ziel oder einen Fluchtpunkt zu benennen, auf den die Entwicklung der Welt und des Menschen mit ihren Potenzialen angelegt ist. Sie sprechen vielmehr einer vom Menschen gestalteten Welt die Zukunftsfähigkeit ab oder sehen es doch außerhalb ihrer Zuständigkeit, sich damit auseinanderzusetzen und leiten dies oft von ihrer Lehre ab. Ungeachtet der Tatsache, dass sie die Kluft zwischen ihnen und das Misstrauen überwinden und ihre Feindschaft begraben könnten, dass sie vor der Welt wieder an Glaubwürdigkeit und Akzeptanz gewöhnen und zu einer aufbauenden Kraft werden könnten, wenn sie sich vereint mit anderen Kräften darum bemühen würden, statt sich durch alte zeitgebundene Aussagen und Vorstellungen von diesem Erfordernis abhalten zu lassen. Keinem kann mehr alleine ein überzeugendes Programm für die Zukunft gelingen, das den ethischen und sachlichen Erfordernissen genügt.

Diese Einstellung wird verstärkt durch ein noch weithin verbreitetes statisches Weltbild, aber auch von der „modernen“ Vorstellung einer offenen Zukunft, für die es keine verbindlichen und konsensfähigen Leitlinien geben kann oder soll. Man könne danach wie bisher nur stolpernd oder wie im Dunkeln tapend und darum heillos streitend in unbekannter Richtung von einer Klippe zur anderen lavieren, auch auf die Gefahr blutiger Eskalationen und tödlicher Zerstörungen hin, die dann einmal unausweichlich werden. Alles andere mündete nach dieser Anschauung nur wieder in eine totalitäre Ideologieherrschaft und pervertierte Weltbeglückung. Das Gegenteil ist wieder wahr: In dieser Situation werden sich unversöhnliche und militante auf Fiktionen gründende Ideologien und gewaltbereite Fundamentalismen breit machen und die Welt mit ihrem verzehrenden Streit überziehen. Denn eine statische Welt wie auch eine Welt der Unverbindlichkeiten oder eine Welt ohne Bestimmung und sich daraus ergebender gemeinsamer Leitlinien führt in heillose Kämpfe und verzehrende Polarisierungen, sie ist eine Welt des Zerfalls und der eskalierenden Konflikte, eine Welt, die gegen sich selber antritt, weil man in ihr nur im verschworenen Kreis und in maßloser und provozierender Selbsterhöhung leben kann. Eine statische wie eine richtungslose Weltauffassung spaltet somit die Welt in unversöhnliche Lager. Sie leiden unter dem Verlust der Mitte wie das Chaos, in dem sie einmal enden, sie sind dem Untergang geweiht. Nur Verbindlichkeiten und eine Richtung, die an ein Unbedingtes und Bleibendes anknüpfen und die damit auch verbinden, können dies verhindern. Künftig wird darum Leben sich nur bewahren lassen im Wissen, auf welches gemeinsame Ziel hin es zu verändern ist.

Und weil nun die Religionen weithin nur Wege für das Seelenheil des einzelnen und Maßgaben für das individuelle Handeln anboten und sich mit der Zukunft und dem Heil der Welt nicht befassten, weil sie sich nicht zu den Hoffnungen der Welt bekennen wollten und ihr keine aufbauende Perspektive boten, konnten sie auch keine der Menschheitskatastrophen verhindern, die durch ein kurzschlüssiges und Gewalt legitimierendes Konzept heraufbeschworen wurden und sie waren darum auch ebenso machtlos gegen die Perversionen und den Missbrauch der eigenen Lehre für die Rechtfertigung solcher Ausschreitungen. Sie hatten dem kein Konzept, keine Vorstellung von einer gelingenden Welt und für die Beseitigung unmenschlicher Verhältnisse entgegen zu setzen, die überzeugender gewesen und geeignet wären, Fronten zu überwin-

den, und mit denen man jene pervertierten Ideen auch hätte ad absurdum führen können. Es konnte ihnen nicht gelingen, die Verantwortlichen von Schreckenregimes zur Reason zu rufen. Und dies obgleich es in ihrer Zuständigkeit gelegen hätte. Denn ideologische Perversionen fungieren als Religionsersatz, mit dem man ein Vakuum aufzufüllen und dem menschlichen Chaos, dem drohenden Nihilismus, der Angst und der lähmenden Nichtigkeits-erfahrung, wie auch eigenen Versagensgefühlen zu entgehen sucht, womit sie als Verirrungen auf der Suche nach Halt und die blutigen Ausschreitungen in ihrem Namen dann auch als Verzweiflungstaten, freilich verbunden stets mit Selbstbetrug und Unwahrhaftigkeit, zu bewerten sind. Mit einer geistigen Auseinandersetzung hätte man dem begegnen müssen und wohl auch abhelfen können. Aber auf diesem Gebiet herrscht bei den Religionen wie auch auf anderen Gebieten bis heute fast völlige Funkstille. Ja, Kirchen haben aus Mangel an Klarsicht auch selten, von Einzelpersonen abgesehen, am Widerstand gegen Unrechtes teilgenommen. Kirchen, christlicher Glaube wie auch andere Religionen tragen damit auch Schuld am Reformstau der Jahrhunderte, der sich in pervertierten, gewalttätigen und auch glaubensverachtenden Ausbrüchen Luft verschaffte und verschaffen musste, welche sich sodann auch vielfach gegen die Institutionen des Glaubens richteten.

Die Konzeptlosigkeit der Religionen kann auch erklären, dass sie so oft selbst Untergangsstimmung und Weltpessimismus verbreiteten und noch verbreiten und der Welt und allem Menschgemachten ein katastrophales Ende prophezeien oder dass sie sich unbesorgt geben und auf die Wundertätigkeit ihres Gottes setzen, die sie der eigenen Verantwortung weitgehend enthebt - weshalb sie sich dann, wenn überhaupt, nur halbherzig für den Wandel dieser Welt einsetzen. Denn beides muss den Aufbauwillen lähmen. Sie hätten danach wohl geduldig zu warten, bis ihr Gott nach Milliarden Jahren Untätigkeit zurechtrücken wird, was bisher schief gelaufen war und die Ergebnisse davon womöglich wieder aufheben wird. Selber würde ihnen nur die Rolle von Statisten zugebilligt und bliebe ihnen nach Meinung vieler nicht viel mehr als nett zueinander zu sein. Und wenn schließlich das eigentliche Leben erst im Jenseits beginnt, scheint sich der volle Einsatz im Hier und Jetzt auch nicht zu lohnen. Eine solche Religion oder Religionsauffassung stellt sich nicht in den Dienst des Lebens. Es ist der Grund für ihre schwindende Glaubwürdigkeit und dafür, dass die Menschen sich von ihr immer weniger angezogen fühlen oder aber in extremistischen Fundamentalismus zurückfallen.

Und die Wissenschaft scheint weithin zersplittert und geprägt von der Angst vor dem Tellerrand, sie ist zu einer Sportart verflacht in sauber getrennten Disziplinen, kümmert sich um Geld und Karriere, feiert ihre eigenen Feste und trägt ihre Olympiaden aus, weithin unberührt von den drängenden übergreifenden Fragen. Sie trägt ferner mit ihrer verkürzten Weltsicht, den Reduktionismen und der Leugnung eines Transzendenzbezugs zur Demoralisierung und Destabilisierung der Gesellschaft bei. Auch der Philosophie scheint die Brisanz der Fragen nicht aufgegangen zu sein. Sie ist weithin nur dabei, ihre Instrumente zu untersuchen und in ihren Archiven zu kramen, statt Relevantes zu den anstehenden Themen beizutragen. Ihr scheint ebenso wie der Wissenschaft die Idee von einer einenden Bestimmung und einer Richtung des Gelingens für als törichte und gefährliche Illusion.

In der Wirtschaft und Politik schließlich heißt es „am Ball bleiben“ und „die Wettbewerbsfähigkeit erhalten“. Wohin der Ball im

freien Spiel der Kräfte rollt, rollen soll oder nicht rollen darf, oder was eine zukunftsfähige Entwicklung, was gelingendes Leben denn ist und in welche Sackgassen man nicht geraten darf, scheint kein Thema zu sein. Und aus dieser kultivierten Orientierungslosigkeit erklären sich denn auch viele Desaster der Vergangenheit, Kriege eingeschlossen, wie das ungezügelte Natur und Kultur wie intakte eigene Bezüge bedrohende und verheerende ziellose und zwanghafte Wirtschaftswachstum. Wirtschaft und Politik folgen mangels eigener Konzepte den Zwängen der jeweiligen Systeme, wozu auch die manipulierten Mehrheitsmeinungen zählen, die mit den Ansprüchen des Lebens nicht übereinstimmen, ja einmal unabweichlich mit ihnen in Widerspruch geraten werden. Und weil auch sie keine tragfähige Zukunftskonzepte, keine Vorstellung vom gelingenden Lebens und einer entsprechenden Fortentwicklung der Verhältnisse haben und sich dafür kaum interessieren, können sie auf jede innere und äußere Bedrohung ihrer Ordnung nur mit Gewalt reagieren.

Friede und Einigung wie auch die Mäßigung in einem selbst inszenierten ruinösen Wachstumswettlauf setzen Antworten auf die erwähnten Fragen voraus. Die Natur ist mit sich selbst zerfallen, weil sie den Zugang zu diesen Fragen und ihren Antworten nicht hat. Der Mensch hat den Zugang, und er bleibt ebenso heillos mit sich selbst zerfallen im verzehrenden und eskalierenden Streit, der alles Leben einmal zu verderben droht, solange er sich gegen die Fragen sperrt.

Das Problem war es schon stets, dass Menschen gewillt sind, es in ihrer Welt auszuhalten, sich in ihr durchzuschlagen und mit ihr zu arrangieren, ohne nach einer Perspektive für eben die Welt zu fragen und ohne eine Hoffnung oder Vorstellung von einem gelingenden und zukunftsfähigen Leben auf ihr, dass sie somit auf ihrer begrenzten oder auch expandierenden Scholle nur ihre beschränkten und exklusiven Kreise pflegen und den Skandal der Welt vor ihrem verengten Blick verbergen, dass sie nicht fragen: wie kommen wir hier wieder heraus und wie lassen sich die Zustände überwinden? Denn es geht nur ein Weg heraus, und der führt gleichzeitig zur verlorenen Einheit, so dass sie schon im Bemühen um diesen Weg sich als Einheit erfahren würden, die jedes Misstrauen einmal aufheben muss. Die gewollte und kultivierte Zufriedenheit mit der Welt oder dem eigenen Auskommen, der faule Friede mit ihr und die Beschränkung auf die umkämpfte Parzelle, auf ein starres System und den verschworenen Kreis, bringt sie dagegen immer wieder an unerbittlichen Fronten gegeneinander auf. So ist der Skandal, mit der Welt leben zu können ohne eine Perspektive und Hoffnung für sie oder ohne eine Vorstellung von ihrem Gelingen zu haben und ohne einen Finger für ihre Verwandlung zu rühren, bereits schuld am Skandal dieser Welt. Und an dieser bequemen Abfindung mit den Verhältnisse bestätigt sich dann auch der Satz von Peter Sloterdijk: „Sie erzeugen selbst die Realität, an die sie glauben und glauben an die Realität, die sie hervorbringen.“

Anschrift:

Dr. Helmut Etzold
Weiherackerweg 20
D-91080 Marloffstein
(Beiratsmitglied der GZS)
E-Mail: Helmut.Etzold@rzmail.uni-erlangen.de

Der Journalist Günter Keil stellte Werner Mittelstaedt sieben Fragen zur Zukunft

Günter Keil: Grundsätzlich: Wonach sollten Menschen streben, um unsere Gesellschaft auch für die nächsten 100 Jahre zu erhalten?

Werner Mittelstaedt: Ich möchte Ihre Frage ein wenig anders stellen: Wonach sollten Menschen streben, um eine lebenswerte und zukunftsfähige Gesellschaft auch für die nächsten 100 Jahre zu erhalten?

Wir benötigen die Entwicklung einer Zukunftsethik. In ihr sollte vorausschauendes Werten und Handeln dominieren, das über den persönlichen Interessenlagen und dem Zeitraum der eigenen Existenz liegt. Sie bedingt kosmopolitische Einstellungen, die Solidarität mit den hungernden, besitzlosen, verfolgten und unterdrückten Menschen und die uneingeschränkte Anerkennung die Biosphäre als Grundlage für alles

Leben bestmöglich zu bewahren und entsprechend schonend mit ihr umzugehen.

Dafür muss ein sich nicht widersprechendes Werte- und Handlungssystem aufgebaut werden, dass die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft anerkennt und mit Leben erfüllt.

Jeder Einzelne kann sein Leben so gestalten, dass er individuell den Anforderungen einer zukunftsfähigen und gerechteren Gesellschaft entspricht. Mit anderen Worten: Jeder Einzelne kann die gesellschaftlich fehlende Zukunftsethik zumindest in wesentlichen Teilen individuell umsetzen.

Günter Keil: Zurzeit scheinen sich tiefe Gräben zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen aufzutun: Zwischen Reformern und Bewahrern, Armen und Reichen. Wie könnte diese Entwicklung mittel- und langfristig gestoppt werden?

Werner Mittelstaedt: Der menschlich zutiefst inhärente Egoismus, des „immer mehr haben wollens“ und „des Machtausübens gegenüber anderen Menschen“ sind wesentliche Gründe dafür, dass die von Ihnen genannten Problemkomplexe bestehen. Einen Ausweg sehe ich darin, dass wir aus egoistischen Motiven evolutionär im Sinne sich stetig weiterentwickelnder Gesellschaften handeln und versuchen sollten, die sich zuspitzenden Probleme und Krisen anzugehen. Egoistisches Handeln im Sinne zukunftsfähiger Entwicklungen wäre etwa der massive Ausbau der regenerativen Energiequellen mit dem Ziel der vollständigen Energieversorgung z.B. Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Spaniens usw. Ein weiteres Beispiel wären wesentlich höhere Leistungen an die armen Länder des Südens für die sog. Entwicklungshilfe. Mehr Geld für die Länder des Südens, das in richtigen Programmen zur Selbsthilfe eingesetzt würde, bedeutet für die Länder des Nordens, dass weniger Probleme durch die Krisen des Südens entstehen. Zudem gibt es ohne Zweifel gewichtige moralisch-ethische Gründe, dass der reiche Norden den armen Ländern des Südens helfen muss.

Darüber hinaus benötigen wir Wert- und Handlungsmuster, die uns klar machen, dass evolutionäres Handeln egoistisch ist, weil es Zukunftsfähigkeit garantiert. Diese Form des Egoismus hat für die meisten Menschen in unserer bestehenden Wirtschafts- und Sozialordnung aber nur wenig Anreiz, weil er nur dann interessant wäre, wenn er von deutlichen Mehrheiten getragen würde. Ein wichtiger Hindernisgrund besteht darin, dass es für evolutionäres Handeln keine politische Vision gibt, die sie in die Herzen und Köpfe der Menschen bringt. Deshalb hat die Vision des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung, die inhaltlich die bislang beste für eine evolutionäre Zukunftsgestaltung ist, leider nur geringe Ausstrahlungskraft. Dieses Leitbild sagt folgendes: „Das Recht auf Entwicklung muss so erfüllt werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird.“ Die nachhaltige Entwicklung ist letztlich keine politisch gewollte Vision! Sie müsste von der Politik die höchste Priorität bekommen, um die von Ihnen angesprochenen Entwicklungen zu korrigieren.

Günter Keil: Wie sieht eine erstrebenswerte Zukunft im umwelt-, sozial- und wirtschaftspolitischen Bereich Ihrer Ansicht nach aus?

Werner Mittelstaedt: Konturen einer erstrebenswerten Zukunft wurden auf der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung im Jahre 1992 in der AGENDA 21 formuliert. Darüber hinaus wurden dort die Klima-Konvention, die Artenschutz-Konvention und eine Erklärung zum Schutz der Wälder in den Ländern des Nordens und der tropischen Regenwälder des Südens von den Teilnehmerstaaten unterzeichnet. Das wichtigste Dokument dieser Konferenz war aber zweifelsfrei die AGENDA 21. Mit ihren 40 Kapiteln spricht sie alle relevanten Bereiche menschlichen Lebens an, die für eine nachhaltige Entwicklung von essentieller Bedeutung sind

In ihr wurden detaillierte Handlungsaufträge formuliert, um einer weiteren Verschlechterung der Biosphäre der Erde erfolgreich entgegenzuwirken, dafür schrittweise Verbesserungen zu erreichen, und schließlich eine nachhaltige Nutzung aller natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Wesentlicher Ansatzpunkt dabei ist die Integration von Umwelt- und Entwicklungsaspekten in alle Politikbereiche und in ihrer Folge auch in alle Lebensbereiche der Menschen.

Aspekte einer erstrebenswerten Zukunft sind im Konzept der ökosozialen Marktwirtschaft zu finden. Es hat, grob umrissen, u.a. folgende Grundlagen:

- Ökonomische und wissenschaftlich-technische Entwicklungen, die auf optimale Umweltverträglichkeit und Effizienz ausgerichtet sind, sollen nicht mehr durch bürokratische Hemmnisse behindert werden und steuerlich massiv gefördert werden. Ziel: die Effizienzrevolution stärken, d.h. den geringst möglichen Umwelt- und Energieverbrauch für Produktionen und Dienstleistungen erreichen mit dem Ziel immer besser zu werden. (Unter diesen Bedingungen wäre das Ziel eines bezahlbaren „Drei-Liter-Familienautos“ oder „Niedrigenergiewohnungen- und -häuser für breite Bevölkerungskreise“ schon lange erreicht.)
- Das Prinzip der Partnerschaft und sozialen Fairness zwischen wirtschaftlichen Akteuren hat hohe Priorität. Soziale und technische Innovationen werden fair behandelt – nicht nur die wirtschaftlich Stärksten können ihre Innovationen vermarkten, sondern die besten Innovationen werden realisiert (das Ende der David gegen Goliath Hierarchie).
- Der Naturverbrauch wird in die Preise für Waren und Dienstleistungen eingerechnet. Die betriebswirtschaftliche Kalkulation würde damit revolutioniert.

- Wirtschaftlicher Erfolg von Unternehmen und Konzernen und die staatliche Sozialpolitik ergänzen sich so, dass der Sozialstaat lebensfähig bleibt. (Der Sozialstaat wird nicht mehr von wirtschaftlichen Erfolgen abgekoppelt.)
- In einer ökosozialen Marktwirtschaft werden faire Löhne und Gehälter bezahlt – ausbeuterische Arbeitsbedingungen werden abgeschafft.
- Sie strebt das Ziel an, von Rohstoff- und Energieimporten unabhängig zu werden (Einführung einer Rohstoff-Kreislauf-Wirtschaft und einer Reparaturgesellschaft.).
- Sie setzt sich für den Ausgleich zwischen Arm und Reich ein.
- Sie engagiert sich für fairen Handel, Frieden und Gerechtigkeit - lokal und global.

Günter Keil: Liegt es überhaupt in der Hand eines jeden einzelnen, die Zukunft unserer Gesellschaft durch eigenes Verhalten zu gestalten?

Werner Mittelstaedt: Nicht zuletzt hat die moderne Chaostheorie die Bedeutung der Stellung des Einzelnen in der Welt nicht nur einmal mehr betont, sondern sie vielfältig untermauert und aufgewertet. Sie verneint energisch die These vieler Menschen, dass jeder ersetzbar sei. (In meinem Buch „Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit, Peter Lang, Frankfurt/M. 1997 habe ich darüber ausführlich geschrieben.)

Aber es scheint so, dass der Mensch in den modernen Gesellschaften immer mehr zum Konsumenten, zur Nummer und zum Teil einer „Menschenmasse“ degradiert wird. Dadurch entsteht bei vielen Ohnmacht und Resignation. In Wirklichkeit aber ist individuelles Verhalten und Handeln, so klein es sich auch ausnimmt, die Basis für viele Entwicklungstrends. Es darf nicht vergessen werden, dass auch kleinste Änderungen, also auch Änderungen individueller Wert- und Handlungsmuster, Wirkungen haben. In diesem Kontext ist eigenes Verhalten ein Mosaiksteinchen der Gesellschaft und ihrer Gestaltungsmerkmale.

Günter Keil: Führt das Streben nach alleinigem persönlichen Erfolg und Gewinn zum Ende einer Gesellschaft?

Werner Mittelstaedt: Ja, wenn es isoliert von den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft verfolgt wird. Das Streben nach persönlichem Erfolg und Gewinn begann im großen Stil mit dem Beginn der ersten industriellen Revolution um das Jahr 1820. Durch die Globalisierung der Wirtschaft wurde diese Entwicklung im 20. Jahrhundert noch weiter beschleunigt, insbesondere nach dem Ende des Ost-West-Konflikts im Jahre 1989. Insbesondere in der Wirtschaft und im Handel wird der persönliche Erfolg und das Gewinnstreben einzelner Menschen und Konzerne ohne Rücksicht auf die Biosphäre, die gesellschaftlichen Bedürfnisse und die Menschen, insbesondere in den armen Ländern des Ostens und Südens verfolgt. Seit den 1990er Jahren sind davon zunehmend auch mehr Menschen in den Ländern des Nordens betroffen. Diese Fehlentwicklung muss unbedingt schnellstens gestoppt werden! Auch hierfür benötigen wir eine verbindliche Zukunftsethik, aber auch lokale und globale Gesetze und strengste Kontrollen. Niemand darf Menschen und die Natur ausbeuten, indem er Standorte dorthin verlagert, wo es keine Gesetze dagegen gibt. Niemand darf vor der Steuer flüchten, indem er Standorte in sog. Steueroasen verlagert.

Günter Keil: Viele Menschen fühlen sich Entwicklungen wie Globalisierung, Umweltzerstörung, Demografiewandel oder kriegerischen Auseinandersetzungen ausgeliefert. Sind wir der Zukunft generell ausgeliefert?

Werner Mittelstaedt: Diejenigen Menschen, die unmittelbar von Umweltzerstörung und kriegerischen Auseinandersetzungen betroffen sind, also viele hundert Millionen Menschen auf den drei Kontinenten der sog. Dritten Welt bzw. des Südens, sind in der Tat stark diesen Zukunftstrends ausgeliefert. Wir dagegen, die wir im Norden leben, sind sehr durch die Globalisierung und dem Demografiewandel, also einer alternden Gesellschaft betroffen.

Wir müssen alles Mögliche dafür tun, um den Menschen in den armen Ländern zu helfen, damit dort die Not gelindert wird und positive Entwicklungen eingeleitet werden. Vieles ist dort möglich und nicht hoffnungslos. Durch gezielte Maßnahmen können wir im Norden dazu beitragen, dass den Menschen im Süden massiv geholfen wird.

Wir selber im Norden können dem „Ausgeliefertsein“ entkommen, wenn wir unsere Gesellschaften im Sinne des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung umgestalten. Wir sollten „hoffnungsvolle Zukunftsbilder“ für eine zukunftsfähige Menschheit mit Leben erfüllen, die dazu beitragen, dass wir nicht der Zukunft ausgeliefert sind. 17 hoffnungsvolle Zukunftsbilder für dieses in der Tat große Ziel habe ich in „Kurskorrektur. Bausteine für die Zukunft“ (Edition Büchergilde, Frankfurt/Main 2004) beschrieben. In Stichwörtern hier einige hoffnungsvolle Zukunftsbilder: Mehr Rechte und Pflichten für Kinder und Jugendliche;

Subsidiaritätsprinzip fördern; eine Steuer für den Süden (sog. Entwicklungshilfesteuern auf der Lohn- und Gehaltsabrechnung; regelmäßige Spenden an Hilfsorganisationen; Weltsteuer auf Devisenspekulationen (Tobin-Tax); Öko-Index an die Börsen (mit der gleichen Popularität wie z.B. der DAX und Tec-Dax); Förderung von Öko- und Nachhaltigkeitsfonds; Produkte (Konsumgüter und Dienstleistungen) im Sinne von Zukunfts- und Sozialverträglichkeit zertifizieren; Massiver Schuldenerlass für die Länder des Südens; das Bruttosozialprodukt parallel anders bewerten (Umweltschäden, Naturverbrauch, Krankheitskosten, Unfallopfer u.ä. einrechnen); Friedensforschung massiv fördern; Effizienzrevolution vorantreiben; Ausbau eines global repräsentativen Naturschutzgebietssystems (Die Natur muss vor dem Menschen geschützt werden!); Aufforstungsprogramme im großen Stil, um Kohlendioxid zu binden und um Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schaffen; Windenergie weltweit massiv ausbauen; Photovoltaik und weitere regenerative Energiequellen weltweit fördern; Planetarisches Bewusstsein fördern und eine Zukunftsethik aufbauen.

Günter Keil: Werden sich bestimmte Werte und Ziele, nach denen die meisten Menschen streben, verändern? Wie?

Werner Mittelstaedt: Werte und Ziele sind, so lange es Menschen gibt, permanent im Wandel. In unserer Epoche, in der die stark wachsende Menschheit in vielerlei Hinsicht dabei ist, die Grundlagen des Überlebens nicht nur der menschlichen Zivilisation, sondern auch die der Flora und Fauna durch Raubbau und tiefe Eingriffe in die Biosphäre zu zerstören, ist es (fast) sicher, dass sich die Werte und Ziele der meisten Menschen dramatisch verändern werden. Die Wahrscheinlichkeit

ist sehr hoch, dass aufgrund der deutlich überschrittenen materiellen, demographischen und umweltbedingten „Grenzen des Wachstums“ die Lebensqualität überall in der Welt dramatisch sinken wird, weil nicht vorbeugend die Ziele der nachhaltigen Entwicklung realisiert wurden. Damit verändern sich zwangsläufig auch die Werte und Ziele der Menschen. Mit dem Verfall der Umweltqualität und des Absinkens des allgemeinen Lebensstandards sowie nicht mehr kontrollierbarer Krisen, Konflikte und Kriege könnte es sein, dass die Werte und Ziele der meisten Menschen im Norden wie im Süden immer mehr dem nackten Überlebenskampf gewidmet werden müssen. Dies ist wahrlich nicht erstrebenswert und (noch) eine Gegenutopie.

Die positive Vision wäre der rasche Aufbau einer Zukunftsethik, die nicht nur auf dem Papier steht, sondern von den Menschen konsequent befolgt und aktualisiert werden muss – einer Ethik, die sich dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung und einer gerechteren Weltgesellschaft verpflichtet sieht.

Vielleicht besinnt sich die Gesellschaft, die heute mehr und mehr darauf getrimmt ist, ihre wirtschaftliche und soziale Stabilität durch Wirtschaftskreisläufe aufrecht zu halten, die den Planeten zunehmend unbewohnbar macht und ungezählten Menschen ein unglückliches, von Leid und Schmerz geprägtes Leben bereitet. Vielleicht kommt noch rechtzeitig die Besinnung, gewinnt Vernunft Oberhand und die meisten Menschen pflegen Werte und verfolgen Ziele, die die eben genannte Gegenutopie verhindern.

Werner Mittelstaedt ist Gründer und Vorsitzender der GZS und Mitherausgeber von BLICKPUNKT ZUKUNFT. Autor zahlreicher Veröffentlichungen und Bücher.

Informationen zu Günter Keil:

Internet: www.guenterkeil.de/start.htm

Wesen und Kraft des Gelingens

Ein Thesenpapier¹
von Bruno Rossi

Beziehung ist das Wesen von allem, was existiert² - Grundlage eines nachhaltigen Für- und Miteinanders, von Sein und Frieden - dem Sinn des Lebens.

Errungenschaften auf unterschiedlichsten Gebieten und sonder Zahl hat die Menschheit vollbracht. Alle brachten sie (den so genannten) Fortschritt und - aus der punktuellen Betrachtung heraus - ihren geistigen Vätern und Müttern Erfolg, Ehre und Ruhm. Und war's erst nach ihrem Tode. Jede von ihnen hat Wirkungen erzeugt, die vielfach erst in der Zeit und den Zusammenhängen zu erkennen ist. Und da stehen wir immer häufiger vor der brisanten Frage, wie viele dieser Errungenschaften denn nun insgesamt auch wirklich den Fortschritt gebracht haben. Denn immer häufiger müssen wir leider feststellen, dass die Wirkung vieler dieser Errungenschaften sich in irgendeiner Form gegen die Menschheit, ja sogar gegen die Schöpfung insgesamt richtet. Fazit: Kurzfristiger und punktueller Erfolg, nur... das wirkliche Gelingen ist missraten.

Die These dazu:

URSACHE ALLER SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN PROBLEME ALS FOLGE DES SEIT LANGEM BESTEHENDEN MENSCHLICHEN FEHLVERHALTENS IST „ERKENNTNISTHEORETISCHER“ NATUR. HINTER JEDEM HANDELN STEHEN WAHRNEHMUNG, DENKEN UND FÜHLEN. JEDES HANDELN IST SCHLUSSENDLICH „PSYCHISCH“. DER GRUNDLEGENDE ERKENNTNISTHEORETISCHE MANGEL KANN AUF EINEN EINFACHEN NENNER GEBRACHT WERDEN: ÜBERBETONUNG DES LINKS-HEMISPHERISCHEN DENKENS BEI VERDRÄNGUNG DES RECHTSHEMISPHERISCHEN DENKENS, BESSER GESAGT: EINSEITIGE BEVORZUGUNG DER RATIO GEGENÜBER DER INTUITION;

DABEI LIEGT EINE BESONDERE TRAGIK DARIN, DASS DAS RATIONALE DENKEN VIELFACH UND AUF ALLEN STUFEN NICHT EINMAL KORREKT DURCHFÜHRT WIRD, D.H. ANSTELLE DES LOGISCH-RATIONALEN, REFLEKTIERENDEN DENKENS EXISTIERT NUR VON FIXIERTEN VORURTEILEN GEPRÄGTES DENKEN, GESTEUERT DURCH INNERE MANIPULATION (GEFÜHLE, EIGENINTERESSEN) UND ÄUSSERE MANIPULATION (WAHRHEITEN UND DARAUSS FOLGENDE KONSEQUENZEN GESELLSCHAFTLICH „GEMACHT“ UND STRUKTURELL ANGELEGT)³

Widersinn ist entstanden. Der eigentliche Sinn konnte sich nicht erfüllen. Strukturhandeln wurde nicht nur sinnlos, sondern endete im klassischen Paradoxon. Leider war das nicht nur in der Vergangenheit so, sondern setzt sich auch in der Gegenwart immer wieder fort. Denken wir nur - um ein aktuelles Beispiel anzuführen - an das Thema Terrorismus. Die neueste Schlagzeile (Mai 05) aus den Geheimdiensten der USA: Während des Kampfes gegen den Terrorismus hat derselbe um das Dreifache zugenommen.

Die These dazu:

UNSERE DENKWEISE⁴ VERURSACHT, WAS WIR ZU VERHÜTEN VORGEHEN.

Ausschluss ist der Hintergrund solch widersinniger Dynamik, in ihm liegt die eigentliche Bedeutung des Verdrängens unserer intuitiven Fähigkeiten. Entscheidenden Einfluss nimmt hier die rationale Logik, indem sie uns das 'Entweder - Oder' zur Entscheidung vorlegt, und damit den Ausschluss regelrecht provoziert. Wie immer wir uns auch entscheiden, der Ausschluss kommt zum Zuge. Und... das Ausgeschlossene wirkt!⁵ Bei C.G. Jung tönt dies so: *Das, womit wir uns nicht auseinandersetzen, begegnet uns als Schicksal.*

Zwei Zitate als Thesen hierzu:

ES HERRSCHT EINE TIEFE AMBIVALENZ IM MENSCHEN ZWISCHEN FURCHT UND LIEBE, INDEM WIR WAHRHEIT, SCHÖNHEIT UND TUGEND ZUGLEICH FÜRCHTEN UND LIEBEN (ABRAHAM A. MASLOW)

Viktor E. Frankl liefert in gewissem Sinn die Fortführung, indem er sagt:

NICHT ANDERS JEDOCH ALS DIE FURCHT VERWIRKLICHT, WOVOR SIE SICH FÜRCHTET (NÄMLICH VOR DEM AUSSCHLUSS), VERUNMÖGLICHT DER FORCIERTE WUNSCH (NACH ZUGEHÖRIGKEIT), WAS ER INTENDIERT

Zugehörigkeit bzw. Bindung entspricht einem fundamentalen, menschlichen Bedürfnis. Dieses wird vorgeburtlich, während 9 langen Monaten, angelegt und geprägt. Hier wird Einssein mit der Mutter und ihre liebende Zuwendung erlebt und es herrscht nichts weniger als existenzielle, ultimative Zugehörigkeit. Mit der Geburt verliert das Kind dieses sichere Aufgehobensein - plötzlich, schmerzlich ...traumatisch. Nun kommt der Mensch sehr hilflos auf die Welt. - man spricht von einem 'extra-uterinen Frühjahr' und meint damit, dass ein menschliches Neugeborenes mit einem Jahr den Entwicklungsstand eines nicht-humanen Primaten bei der Geburt erreicht hat⁶. Er ist in besonderem Mass auf Schutz und Fürsorge angewiesen. Immerhin dauert der Loslösungsprozess vom Elternhaus etwa 1 1/2 Jahrzehnte.

Zwei Thesen dazu:

GEBOREN WERDEN HAT - AUS DEM ERLEBEN DES BABYS - WENIG ZU TUN MIT FREUDIGER ANKUNFT, WOHL ABER MIT DEM VERLUST DER ERLEBTEN, BEDINGUNGSLOSEN ZUGEHÖRIGKEIT ZUR MUTTER. DIE BEDEUTUNG: PLÖTZLICHER UND TRAUMATISCHER AUSSCHLUSS.

HINTER DEM GEBURTSTRAUMA VERBERGEN SICH ZWEI GRUNDMOTIVE IM MENSCHLICHEN LEBEN:

- DIE FURCHT VOR DEM AUSSCHLUSS, UND
- DER FORCIERTE WUNSCH NACH ZUGEHÖRIGKEIT

HIER LIEGEN - DIREKT IN DER GEBURTSTÄTTE FÜR DIE STÄRKSTEN MENSCHLICHEN GEFÜHLE - DIE MOTIVE JEDLICHEN HANDELNS. WIE IMMER NÄMLICH DAS TUN UND LASSEN VON MENSCHEN AUSFÄLLT, DIE BEIDEN SIND - ALS MEIST UNBEWUSSTE, DARUM UMSO STÄRKERE TRIEBFEDERN - MITBETEILIGT. ALLES STREBEN UNTERLIEGT DEM WUNSCH NACH ZUGEHÖRIGKEIT UND DER FURCHT VOR DEM AUSSCHLUSS.

Ungenügen steht hinter jedem Misslingen, was Zugehörigkeit ja ultimativ in Frage stellt. Wen wundert's, dass die Vermeidung jedes geringsten Mangels oder Fehlers zur höchsten Priorität erwächst? In einer Gesellschaft der Machbarkeit, welche Logik, Vernunft und Rationalität - Wissen und Können - zum Kult erhoben hat? Die Basis dazu entstand am Bild eines vollkommenen Gottes, von einer autoritären Kirche durch institutionalisierte Ausschluss-Handlungen immer wieder zu eigenen Zwecken missbraucht. Inzwischen wird Depression⁷, die Tragik des persönlichen Ungenügens, als neue Volkskrankheit Nr. 1 bezeichnet. Wenn Dummheit lernbar ist, gilt dies ebenso für Misserfolg!

Die These dazu:

Energie folgt dem Bewusstsein. So gut wie die Mangelorientierung das Misslingen sucht und verstärkt, wird die radikale Orientierung an den natürlichen, den sozialen und wirtschaftlichen Ressourcen das Gegenteil bewirken - das Gelingen.

Ausschluss und Zugehörigkeit bilden - dem allgemein gültigen Polaritätsgesetz unterstellt - gemeinsam ein unzertrennliches 'Sowohl - als - Auch'. Das Eine braucht das Andere so bestimmt wie das Andere das Eine. Wie der Tag die Nacht braucht die Nacht den Tag, wie das Leben den Tod so der Tod das Leben. Weder das je Eine ist denkbar ohne das je Andere, wie Yin und Yang. Nur - wir sind aufgefordert, lediglich das zu glauben, was wissenschaftliche Erklärung gefunden hat. Und... wie tiefer der Glaube in unserer Gesellschaft, in den Köpfen und den Strukturen sitzt, umso katastrophaler die Auswirkungen dieses Irrglaubens! Gerade wissenschaftliche Erkenntnis leidet unter 3 Ausschlüssen. Ja diese gelten als die eigentliche Begründung und Legitimität von Wissenschaftlichkeit überhaupt:

- die objektivistische Annahme, dass eine reale, in gewisser Weise vom Beobachter getrennte Welt existiert, die, scheinbar von aussen, „objektiv“ untersucht werden kann und deren wahre Natur dadurch festgelegt ist
- die positivistische Annahme, dass das wirklich ist, was physisch messbar ist
- die reduktionistische Annahme, dass wir ein komplexes Phänomen wissenschaftlich „verstehen“, wenn wir es mit Hilfe elementarer Phänomene verstehen.

Neben diesen Ausschlüssen baut ausgerechnet diese der logischen Vernunft verpflichtete Wissenschaft dogmatisch auf 'Wahrheiten'⁸, welche sich in jeder Beziehung und immer wieder als Denkfehler erwiesen haben⁹.

Die These dazu:

AUSSCHLUSS BEDEUTET VERWEIGERTE BEZIEHUNG, EIN 'NICHT IN BEZUG GENOMMEN SEIN'. SEINEM WESEN ENTSPRECHEND TRENNT ER UNS - NICHT UNBEDINGT VOM KURZFRISTIGEN UND PUNKTUELLEN ERFOLG - MIT EINIGER SICHERHEIT ABER VOM WIRKLICHEN GELINGEN.

ZUGEHÖRIGKEIT BEDEUTET VORURTEILSFREIES, WERTSCHÄTZENDES UND EMPATHISCHES AUF- UND ANGENOMMENSEIN. BEIDES GILT NICHT NUR FÜR MENSCHEN, SONDERN AUCH FÜR MEINUNGEN, SACHVERHALTE, ANSPRÜCHE, EINFLUSSGRÖSSEN, EREIGNISSE UND ZUSAMMENHÄNGE.

Strukturen sind das Ergebnis menschlichen Gestaltens, in ihnen erhält die Welt - implizit und explizit - ihre formale Gestalt.

Die These dazu:

STRUKTUREN SIND TRÄGER DER DENKWEISEN BZW. DES BEWUSSTSEINS IHRER VÄTER UND MÜTTER. DURCH IHRE SANKTIONSKRAFT WERDEN SIE IN WEIT BEDEUTENDEREM MASSE BESTIMMEND FÜR MENSCHLICHES VERHALTEN, ALS DIES BEWUSST WAHRGENOMMEN UND REFLEKTIERT WIRD. SIE WERDEN DAMIT ZU MACHTVOLLEN TRANSPORTEUREN DER AMBIVALENZ ZWISCHEN UNBEWUSSTEM FÜRCHTEN UND WÜNSCHEN, WELCHES - DURCH DAS ENTWEDER - ODER - PRINZIP ENTSCHEIDENDEN EINFLUSS NIMMT AUF DEN WIDERSINN IN DER EIGENTLICH BEABSICHTIGTEN WIRKUNG.

Zusammenfassung:

WESEN UND KRAFT DES GELINGENS ZUGLEICH BESTEHT IN EINER RESSOURCEN-ORIENTIERTEN ICH-DU-BEZIEHUNG¹⁰ ZU ALLEN TEILEN DER SCHÖPFUNG, SOWIE DER EMPATHISCHEN UND REFLEKTIERTEN INTEGRATION:

- DES DENKENS IN KREISLÄUFEN IN DEN ÖKOLOGISCHEN ZUSAMMENHÄNGEN
- VON GEFÜHL, INTUITION UND EINER UMFASSENDEN EMPATHIE IN DEN SOZIALEN ZUSAMMENHÄNGEN
- DER VERNUNFTMÄSSIGEN LOGIK IN DEN WIRTSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHÄNGEN UND
- DEN GESETZEN VON POLARITÄT UND GLEICHGEWICHT, DES 'SOWOHL ALS AUCH', INSBESONDERE VON
 - FÜHLEN UND DENKEN
 - FURCHT UND WUNSCH
 - HARMONIE UND KONFLIKT
 - VON KÖNNEN / HABEN UND DES SEINS

SCHLUSSENDLICH KANN GELINGEN ERST AN DER WIRKUNG IN UND ZWISCHEN DEN ÖKOLOGISCHEN, SOZIALEN UND WIRTSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHÄNGEN UND NUR IN DER GEMEINSAMEN UND VERSÖHNLICHEN WAHRNEHMUNG DIREKT UND INDIREKT BETROFFENER ANSPRUCHSGRUPPEN BEURTEILT WERDEN¹¹

NEUES BEWUSSTSEIN IST GEFRAGT! IM LICHT DER VORHERRSCHENDEN DENKWEISEN UND IMMER STÄRKER GEFORDERTEN LOYALITÄTEN NICHT ZULETZT AUCH EINE - **MUTPROBE**.

Anmerkungen:

1 Hinter den folgenden Aussagen könnte eigene Anmassung vermutet werden. Nur - die Welt braucht Visionen! Hierzu sind Thesen die geeignete Form, sie sind vermutete Ergebnisse gedachter Handlungen. Der erste Schritt in die Zukunft ist der, von ihr eine Vorstellung zu entwickeln.

2 Meister Eckhart (1260 - 1328). Ken Wilber kommt - 7 Jahrhunderte später - zum selben Schluss: *Die integrale Philosophie zeigt auf, dass grundsätzlich alles mit allem zusammenhängt*. Diese Einsicht geht allerdings schon - 24 Jahrhunderte sind es her - auf Platon zurück: *Wie also, du dreister Gesell, kannst du dir einbilden, du hättest es nicht nötig, dir Einsicht zu verschaffen in dies wohl berechnete Ineinander-greifen der Dinge? Ohne diese Einsicht kann man sich auch nicht die notdürftigste Vorstellung machen von dem, worauf es für das Glück und das Unglück des Lebens ankommt. Wie könnte man also darüber mitsprechen?* (Gesetze 905 b-c)

3 Benjamin Fässler, Autor des Buches: Drogen zwischen Herrschaft und Herrlichkeit

4 *Die Probleme die es in dieser Welt gibt, sind nicht mit derselben Denkweise zu lösen, welche sie verursacht hat.* (Albert Einstein anlässlich der Weltwirtschaftskrise 1929) Denkweise könnte dabei auch mit Bewusstsein gleichgesetzt werden.

5 Sie verursachen, was sie zu verhüten vorgeben ...die Macht des Ausgeschlossen; Bruno Rossi im 'Blickpunkt Zukunft' Juli 2004; www.zukunft-gzs.de

6 Gerhard J. Süss: 'Die Bedeutung von Frühintervention zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung'

7 Jeden Tag 4 Suizide in der Schweiz! Suizid und Suizidprävention in der Schweiz; Bericht BAG; April 2005. Suizid - stärkste Auswirkung im Erleben des Ungenügens!

8 Wahrheiten sind lediglich der nützlichste Teil der Irrtümer (in Anlehnung an die Philosophin Ursula Pia Jauch)

9 '... ist die Vorstellung, es gebe eine objektive Realität, die völlig frei von irgendeinem psychischen Einfluss wäre, eine höchst sonderbare Illusion. Doch genau das ist die Sehweise, auf der die Glaubensvorstellungen der Wissenschaft beruht. Ruppert Sheldrake in: 'Die Seele ist ein Feld'

10 statt einer Ich-Es-Beziehung

11 Dieses Postulat richtet sich nicht zuletzt auch an die Qualitäts-Kontrolleure. Ihre Ich - Es - Beziehung zum Gegenstand ihres Interesses lässt auch Sie verursachen, was sie zu verhüten vorgeben. Das Prinzip *Abfällig behandelte Menschen produzieren Abfall* lässt sich durch Kontrollstrukturen nicht ausser Kraft setzen. Solche basieren auf Miss-trauen, wo doch vertrauende Beziehung gefragt wäre. Solche entsteht im dynamischen Gleichgewicht der Postulate: *liberté - fraternité - égalité*

Über den Autor:

Bruno Rossi
Entwicklungs- & Prozessberatung
Chienbergreben 25
CH-4460 Gelterkinden
E-Mail: BrunoRossi@fairent.ch

Epistemology of Futures Research¹

by Peter H. Mettler

One of the dilemmas of all sciences is: How much to oversimplify reality? And: What can we learn from "State of the World" reports and from computerized "World Models"?

Content

Introduction

Examples of research on today's situation (3 examples) as well as on possible and/or desired futures (another 3 examples): Malaria, Turkey² and Intelligence³

On methodology

Annex

Introduction

This paper is, above all, to put questions forward! Presently, I don't have answers myself!

The first set of questions derives out of the almost infinite number of possible futures (examples are):

a. How to know which futures are imaginable and possible as well as worthwhile to be desired?

b. What shall we do, if people would like a plurality of futures (all in one)?

The second set is even more "complex", since it starts from the presence and asks: how did objects and problems come to be as they are and what trends they originate?

But in futures research (**Futures**) the question is slightly different. Futures wants to know: How to turn "visions" into what could be called "future facts" (see below)? What should we do if various such "facts" allow the same visions? What are the reasons for choosing only one particular set of "facts"?

Thirdly: How are objects/problems interlinked with methods? Or: What criteria should we use for selecting an appropriate methodology? *Societal research* does not pretend to be better than other research or to be satisfactory. It only talks openly about dilemmas in which it finds itself and about the – imperfect – methods it has developed so far to get out of these dilemmas. What others do not want to admit, however, is that they as well are dealing mainly with people, that they are not ready to attribute them a free will and that their topics are technical/technological trends which they interpret as non-influenced by people ...

And then **the central questions** of this paper:

"What can we learn from the relation between researcher and research-topic in view of selecting an appropriate research?"

All depends on how you (can) prepare your inquiry:

One of the important preparatory questions is, in as far „Wild Cards“ are incorporated? Most often, they will be negated as ephemeral or "That will never ever happen again ...", as with 9/11 and then Madrid!

Or take climate change: Hardly anybody seems to take it serious: "Weather changes appeared all through history ...". We had seen the same reaction to population development: it was not taken serious (e.g. the reactions to the book "Live in 2000 and thereafter", by Rainer Mackensen⁴ – in German).

Or take the destiny of Robert Jungk's statement 1988 in Budapest: "There is a likelihood of an implosion of the East" (Hungarian as well as Austrian television widely discussed his statement, in Bavaria it was valued as another one of "The crazy Jungk").

The future is principally unknown, multiple futures are imaginable (that's why we always talk about „futures“), but the future is not only accidental (with the exception of wild cards, of course)! A case in point are decisions like the one to build the high-speed railway track between Frankfurt and Cologne, the construction time having been planned for 12 and finally lasted 14 years. Now German Rail esteems that it will use this track at least some 50 years ... the number of big and even ever more gigantic projects is increasing sharply (future facts⁵), above all in China and India, where all the West is rushing to.

Every piece of Futures should ask itself:

a. What do I want to achieve? And: How much am I prepared to give and/or pay for it? What price am I prepared to pay or how many casualties to tolerate?

b. Will I work all by myself, in a team (composed of?), and why? How do I evaluate our present time, its chances and hindrances? Do I evaluate them differently than others? What are the differences? How can I know how they evaluate them? And what are they inclined to do and why?

How to evaluate the relationship between researcher and his object

a. if I am the researcher myself;

b. if I am researching how other researchers are evaluating their relationship to their object and allow themselves to be guided by their results;

c. if I try to locate changes within my research object, caused by my very research (or the easily misinterpretable philosophical question: Do the objects want to tell me something?).

Examples of research on today's situation (3 examples) as well as on possible and/or desired futures (another 3 examples): Malaria, Turkey and Intelligence

How about today's Malaria? Malaria spreads through the Anopheles mosquito. We know more than 400 species of it, of which 60 are causal for the infection. Ever more of these species have turned immune against all so far developed remedies. Though Malaria threatens more than 40 % of mankind and kills, above all, undernourished children under 5 years, it receives much less public attention than e.g. Aids (Aids: US\$ 2,4 billion, Malaria: US\$ 84 million). – Further: Though the Chinese medicament Asurmax looks promising, it is far too expensive for most of the patients; and: Nobody knows whatever happened to a drug developed by the Columbian Manuel Elkin Patarroyo, which received an incredible amount of honours. He donated it to the World Health Organisation, but production hasn't started yet and nobody knows why not. Present hopes are also with the artificial gene SM 1 (or with genetic engineering in general) ...

One reason for the relative low research activity and/or the low offer of remedies surely is that the overwhelming part of the victims would not be able to remunerate. Another and equally frightening reason is the mentioned growing immunity or, and malaria is only an example, the permanently accelerating speed of reaction of nature to human intervention (like against antibiotics ...) and, as a counter-measure, human innovation ... a rat-race? In the same direction points the equally ever increasing speed of disappearance of species, which continues to almost totally escape human attention (or the attention of journalists, politicians, researchers, economists, etc.) ...

What futures can we imagine for Malaria (independently of the applied research method)?

- Victory of nature. New waves of epidemics (SARS being a first announcement?), further millions of victims, often aggravated by simultaneous diseases like yellow-fever or bilharzias, etc.. S₁;

- Gradual victory of research and humanism, like with polio, etc.. S₂;

- Continued battle with big numbers of human victims. S₃.

If we then would try to paint three possible attitudes of behaviour of governments, industry and NGOs, etc. into the following three scenarios (the PARDIZIPP method⁶):

- Continued low attention and counter activities. A₁;

- Increased attention and counter activities. A₂;

- Full fledged "war" against malaria. A₃,

we would end with a 9 field matrix:

	A ₁ low	A ₂ middle	A ₃ high
S ₁ victory of malaria			
S ₂ victory of re-search			
S ₃ muddling through	as today		

we would come to the question: **Which method allows us to talk about which likely future? Or: How to come up with "if-then" assumptions?**

And finally and whatever method is used: Players in the Malaria realm are researchers, pharmaceutical companies, states and politicians, NGOs, the UN and her agencies as well as other interested bodies and, finally, all the patients, etc.. *From whatever standpoint one looks at Malaria's futures, the result will be totally different (!), including attempts to integrate them all in one future's piece and including powerplays as well ...*

How to research **Turkey's presence and Futures of Turkey** or of the Turkish-European relations? They go back very far into history and are still strongly determined by it. Just some few examples: The Ottomans besieged Vienna 1683 ... In WW I, Turkey fought the British on the German side. Her supreme commander was Glubsch Pascha, a Prussian general. In WW II she granted asylum to lots of Germans opposed to Hitler. Today, the Turkish community in Germany is the largest Turkish diaspora; millions of Germans look down on Turks but spent holidays in Turkey and praise Turkey's hospitality...

Kemal Atatürk forced Turkey to Europeanize more than any other state in the Near East ... After the breakdown of Iran's Shah regime, Turkey became NATO's southern stronghold and the US got more and more engaged (Turkey's chief-of-staff is now almost entirely trained in the US, before it was trained in Germany). And despite Turkey's refusal to let the US invade Iraq through Turkey it is true that Turkey, Israel and the US are forming a super-strong near-eastern Troika (to many experts, the Turkish army is Europe's best).

Together with Tunisia, Turkey is the most modern Islamic state in the Near East (with quite a big population) ... Europe is extremely divided on the question of Turkey's entry into the Union. One side evaluates the similarities as sufficient, wants Turkey in and hopes for a positive effect on EU's relations with the Islamic world. The other side emphasises the differences, evaluates them as too big, endangering Europe's path to unification and too costly (estimates go till € 28 bill. annually – EuObserver 1/10/04) and vetos Turkey's entry.

I personally would welcome Turkey's entry and point to some 500 years of extreme cultural symbiosis between Islam, Judaism and Christianity in Spain under the Moors. Why shouldn't something similar be possible again today?

From here we can draw three possible scenarios:

- Turkey turns to fundamentalist Islam. T₁;
 - Turkey succeeds in separating state and religion like France did. T₂;
 - Turkey continues to muddle through. T₃,
- and form a 9 field matrix with three EU reactions to Turkey's demand to be allowed to enter:
- The EU rejects Turkey's entry and cancels even its special relationship. EU₁;
 - Turkey enters the EU as full member by 2015. EU₂;
 - The mutual relations continue to muddle through. EU₃;

	T ₁ – fundamentalist	T ₂ - laicise	T ₃ – muddle through
EU ₁ – Turkey totally out			
EU ₂ – Turkey is full member			
EU ₃ – their relations muddle through			as today

Which method would be appropriate to talk about Turkey's future or Turkey-EU relationships? Or: How to come up with "if-then" assumptions? And parallel to the Malaria example: Wouldn't it be wise to "paint" individual matrix fields into an even more comprising geo-political picture, as e.g. the one I had prepared for the EXPO 2000⁷ (in which only few superpower blocs exist in 2070: China, the EU, India, an Islamic Bloc, S-E-Asia under Japanese hegemony and the US <with chances that the EU and the US are forming a "Transatlantic Union">)?

What is Intelligence ("I")? What is "I" today? What could "I" be in the future? Do we know how to *define/measure "I"*? How to research "Futures of I"? Or: What would be an appropriate method to research "futures of I"?

"I" is at the same time individual as well as collective. Every individual can only develop its intelligence by constant interaction with others, thereby learning from them and contributing himself to the (level of) "collective I" of the respective group, state, collectivity or even world community.

There are many different sorts of "I" around (often called "logics", but there are great differences between "I" and logic). Examples could be: mathematical "I", "I" of physics as well as of natural sciences (e.g. Poppers theory of fallibilism), emotional, economic as well as political "I" (e.g. Machiavelli, but s. FN 3), religious and belief "I", artificial "I", knowledge-based "I" and intuitive "I", environmental "I", survival "I" (individual as well as collective), medical "I", etc., and, finally, also "collective 'I'" (or "collective *knowledge-based 'I'*").

In particular the latter one is of greatest interest. How to define the "I" of a population? By its degree of education? By its successes in innovation? By its economic-scientific/technological performance and achievements, by what "everybody" knows or is able to handle (e.g. computers) or to achieve? How to increase the "I" of a population or level it up – today, tomorrow and in the future? And what, if people don't want to improve any more⁸? If the motivation is lacking or gone (psycho-logic)? SOFI⁹ also wants to measure that (statistical "I" !)

The often observed silence about "futures of I" could be interpreted as a lack of imagination of new forms and achievements of new intelligences and their consequences. One possible hint might be the description of Gaia-intelligence in Isaac Asimov's foundation cycle¹⁰, or, another: the latest fashion in R&D policy in the US, Japan and the EU: *Converging Technologies*¹¹.

As an absolutely urgent research project on how to shape knowledge societies I would propose to imagine on how to create networks (observatories) which report innovations of all sort and proposals on how to introduce them into the (higher; or into all levels) education system (in a way comparable to some of the research on "change"), at least in OECD countries. And to start with, we could screen the science fiction literature for innovations, in particular societal innovations and ideas on new intelligence, as well as to ask as many as possible futurists ... and we should start another research project on "How to measure *societal intelligence levels*" (or on how to design a respective *indicator*). ...

And here as well I want to point at least to one piece of literature: Foundation for the Future, Humanity 3000 Project: "Evolution of Human Intelligence", Seattle, 2000.

On methodology

The following six points will be elaborated (and please keep in mind that they are meant to be questions):

1. The key word is "how"! "How" to come to a coherent vision of a specific future, to prove a point/thesis or to shape the future? etc.;
2. Every research (or research based "art") has to inform the reader of his notion of certainty, secure knowledge, security and truth, etc.;
3. Why can we stipulate a parallelism between present and future?
4. Why can we stipulate that there is a similar degree of complexity in reality and in scenarios?
5. What is the dialectic between object and method?
6. How does present research mirror the complexity of its object?

1 The key word is "how"! "How" to come to a coherent vision of a specific future, to prove a point/thesis or to shape the future? etc.;

Particularly the latter problem is one of the focal points of PARDIZIPP: Its last Delphi round has to discuss and come up with action proposals (politically realistic ones) as well as with likelihoods of their realisation. But the "how" is dialectically linked to the "what". No method is good for all objects/problems/manoeuvres, some exclude certain of them and vice versa (dictatorships rarely allow polls and polls aren't necessarily signs of democracy; the same holds true for elections, etc.). Are traditionalists better for reforms than liberals or left-wingers? Do reforms have higher chances for realization in times of crisis or in times of booms?

An example would be an attempt on Turkey's entry into the EU. How to go about it? But not in the sense of a prognosis but on what research and with what "appropriate" research method it should be undertaken. Could a PARDIZIPP amongst the 25 EU member states help? What action proposals could they come up with? Or: How to prepare for a Wild Card (e.g. the destruction of the Iranian atomic labs by ...)? Or

extended into the "I" example: How to raise a country's collective "I" so that it could built atomic weapons (or couldn't that be done better by tiny elites?)?

2 **How does research (or research based "art") inform the reader of its notion of certainty, secure knowledge, security and truth, etc.?**

Beyond statistical/empirical methods and their probabilities, the notion of truth, this sometimes or for many people old-fashioned notion, retains its right in itself. H.-G. Gadamer, recently deceased German philosopher, has formulated the problem of truth the following way: "The security, which is granted by scientific methods, will not suffice to guarantee truth". Good examples are questions like:

- Talking about reality it is usually impossible to know who started wars (e.g. in Vietnam or Chechnya) or who offered what first to whom in cases of corruption: the donor or the recipient, i.e. *reality is like fiction*, both are too complex to know the truth or to achieve certainty with secure knowledge (e.g. in the case of the Iranian atomic weapons: is there more truth to respective incriminations then to Iraq's weapons of mass destruction?)
- Which information would have prevented the US from going into Iraq?
- (Or, and more into meta-theory:) Could a natural-scientific theory of society be possible (which could tell us how not to have a new 1929, how not to have a major water crisis, climate break down, etc., worldwide ... Or: Aren't we sufficiently intelligent yet ... "World-collective "I" ?)?
- (And finally:) If futures are likely to be at least as complex as today's situation and if we are not able to clearly steer our destiny, what type of "certain" statements can we risk in view of futures?

3 **Why can we stipulate a parallelism between present and future?**

It is absolutely basic truth that we can not inquire about specific features of times which neither exist (in reality) nor existed before (and are known to us through historic sciences and artefacts)*. People get lots of explanations about today, including ever more data and "facts" they will never ever be able to "verify". These are presented in ways that people feel that they understand; and they are pleased when asked to voice their opinion. Since futures are presented to them pretty much the same way they also feel as being decision makers or masters of their destiny. The future is, in conversation with them, pretty much the same as present reality "speaks" to them.

Though nobody questions the right in itself of "experts" who "dugged" deep into a field of specialisation (often for decades; and understand, in their own interpretation, much more than most others, and rightly so), to take part in the decision-making process, should decisions be made exclusively by them, even if everybody is concerned? Or should "everybody", politicians and lobbyists of all imaginable lobbies, etc. decide? Should they decide all together? But how can they be ushered to inform (and listen to) each other and also reach decisions?

Designing societal futures with good conscience stipulates that a certain amount of research, e.g. with PARDIZIPP as applied method, had been made and that methods to their integration are available. But we neither now nor in the foreseeable future dispose of respective methods. Because of that, futurists often do have (or should have) a bad conscience. In order to overcome this situation, they overlay Futures' capability by simple telling people (following the example of the famous "guru of futurology" Hermann Kahn): "what's going to be".

Even if many attempts have been made to differentiate between situations in the real present and in the future (e.g. in scenario), they principally had to fail not only in view of the precision of the structural analysis or of their temporal development but also in view of the probability of future developments.

Objects can only be known to degrees parallel to methods available and applied. But if the object is oscillating and the methods are weak? In addition, researchers are part of the object as well as of the method, and more often than not the result of the research is already known before research has even started. Or at least the direction, in which the research is directed or for which the researcher is paid to produce evidence. – Finally: What method would be appropriate? One, which is object-specific, which understands exactly "what the object is up to" and which is able to evaluate the strength of countertendencies?

Using Kant's distinction between Analysis and Synthesis one could say that the researcher of the present is "the analyst", whilst the researcher of the future is "the synthesist". Often they can enrich themselves mutually, e.g. when the futurist develops a new structure (material or social) and inquires with the analyst, if he couldn't see predecessors al-

ready today. Or if the analyst warns the futurist that his synthesis has no ground today and the transition might be too long or too risky. Both find parts of themselves in "the long-range planner".

To Fight Malaria needs all three of them, to bring Turkey into the EU equally. And catastrophes also can only be avoided or overcome by "working hand in hand all together with mutual trust".

4 **Why can we stipulate that there is a similar degree of complexity in reality and in fiction?**

Wild Cards as well as World Models would both be worth-while to be elaborated on here ... instead I want to point again to the ever increasing size and duration/longevity of modern man's endeavours and the shortness of either election periods or of conjunctions ... neither one was taken into account in analyses of the presence nor do we know how we could do it (and even historical interpretations oscillate from one generation of historians to the next because every new generation confronts history with new questions ...). If we then look into the future and/or into the great variety of scenarios on all kinds (issues/objects/problems like countries, regions and continents, economy and industry, armament and wars, the sciences and technologies, cultures and religions, etc.), we discover that both are, in most ways, to the will, liking or preferences of the authors/ researchers. Under the premise that we deal with serious authors/researchers, the only similarity between them is that they have to be more and more complex and both have to stipulate that "Collective 'I'" somehow functions. And finally: Why are so many fears around, that we will experience a new 1929? Because we neither really trust collective I nor do we really have good knowledge of it ... and hardly any respective research is taking place !

5 **What is the present dialectic between object and method?**

Futures of societies have a lot to do with complexity. Many researchers would probably reply that they are not really interested in such a high level of abstraction or in futures of societies, but only in the future of partial phenomena like the future of soap or underwear industry. Which is very understandable but highly risky: most pieces of work of such kind had, in the past, not taken into account e.g. the development of populations, etc. ... and at least the future of the gigantic trans-national conglomerates is in quite a lot of aspects completely comparable with the future of many countries.

On the basis of research like "Global Future – Time to Act"¹² or "The Globus Model"¹³ (each the biggest of its kind ever) one has to ask: How many individual phenomena have to be taken into account? There can not be an answer to that question because of the seemingly old truth:

"Unless one knows the types and rules of their inter-links, even the greatest knowledge of the greatest number of phenomena of complex structures neither allows to judge them today nor to imagine possible futures for them".

6 **How does present research mirror the complexity of its object?**

To start, please see first "Excursion on methodology" (Annex II).

Oversimplification is "a must" for strategic reasons but also as an explanation for the man in the street. He, as tax payer, has to consent to huge societal expenditures. But "vulgarisation" (as one can also call it a bit malicious) will only be successful if one has mastered the omnipresent complexity of both ways of presentation. And masterly "vulgarisation" is not denying the underlying complexity nor pretending new truths. It only wants to "translate" into everyday language.

One of the problems with today's "virtuality" is that people are not informed what "machines" (the computer, AI, etc.) do for them. Thus, instead of levelling societal intelligence up, we breed technological elites which, in turn, are in danger to loose contact with society's reality. ...

Futures are full of miracles, discoveries, developments and chances. Let's go for them!

Annex

I. **Excursion on Complexity (the three examples revisited)**

Let's first inquire on the researcher: Who is he? An individual, a group, an institution, an enterprise, a university, a sponsor, a ministry? Often, a futures analysis is written by an individual but then accepted as an official document (or even as the policy) of an institution ...

Research on the situation of Malaria today as well as on its future certainly is quite complex. But how complex and of what sort of complexity? The object (the disease, its biological base as well as its consequences on humans) is seemingly clear, though, when looking more

closely, it's loosing clarity, like: does it have to do with food and sanitary situations, living conditions, climate, vaccines applied so far, etc.? In short: the object is more like a problem.

If an individual researcher in the North (of whatever profession ...) writes about Malaria, she/he is, more often than not, not really personally affected ... and wouldn't it be similar if he would write about Turkey?

Research on today's as well as on future Turkey definitively is also quite complex and one could ask as well: "how complex and of what sort of complexity"? But the object is less clear ... what do we really want to know (people and mentality, religion and culture, economy, political systems and policies, relations with Turkey's neighbours and/or with the EU or the US, level of her "collective intelligence – her civilizational level", life expectancy, etc.)?

If a second generation Turk in Germany is working on how the brain drain from Turkey to Germany could be increased in order to also overcome Germany's low birth-rate and/or to strengthen Germany's position within the international innovation race ... Would he be personally affected? More so than if he would be the one researching Malaria, e.g. in Bulawayo in Zimbabwe and, more specifically, fighting Malaria with intelligent mass-behaviour?

Then: how about the specialist in biological engineering (of what origin what so ever) who wants to contribute to mankind's ability to develop humans into creatures less troubled by weaknesses of their body, and does that in collaborating in genetic research against Malaria and in generalizing from there?

And finally the researcher in today's situation of intelligence (at what level? National, Europe/the West, Asia, Islamic countries, world-wide) and in possible and yet realistic and imaginable future situations of intelligence: data-banks on intelligence would be at his disposal like his own memory. And yet: Where to would his research be geared to?

Even if we could employ a set of methods (often a question of time, funds and skills), we (or critics) would never be really satisfied. On the other hand ...

All single methodological approaches do have a right in themselves. The art of applying them in a multi-methodological approach still has a long way to go. But basic questions like those outlined here, i.e. methodologies of a different kind, also need further considerations: participatory attempts at futures orientation and enthusiasm or the creation of feelings of vocation (wherein lots of possible pitfalls could be hidden, e.g. chauvinism or religious fanaticism).

II. Excursion on methodology

"The old school of futures: It masks itself in talk about futures "methodology" rather than perspectives, but I believe some of the fundamental assumptions behind this so-called "methodology" are the same because it is methodology steeped in progressive idealism, "positive" extrapolism founded on the proposition that science and technology are the new gods and saviours of humanity while those who propose sustainability are the "negative" extrapolists. It's the same problem with language pejoratively reflecting its old futures prejudiced idealism, a reactionary futures perspective that is used to safeguard the power structure and relations of the ruling classes, nations and societies.

So, in my opinion, futures has to completely rid itself of this old world reactionary idealism and completely embrace sustainability if it is to effectively bring about global change. I don't think that global futurists can afford to continue to be "neutral" on this question, as a matter of professionalism, etc. Again, neutrality is just a mask for protecting the status quo. As a matter of fact, you can say that neutrality and status quo are one and the same. In reality, there is no neutrality. It's a myth. You're either pro (sustainable) futurist for the sake of all the people and preservation of the planet, or else a reactionary futurist protecting the reactionary ideology and power base of the elite who are (miss) guiding humanity and the planet towards destruction.

Once again, Buddhism and sustainability are cousins. Sustainability is not just a way of managing - it also involves a way of thinking and living. In this respect, it can learn a lot from Buddhism. Buddhism is essentially a way of peace. Have you ever known Buddhists to be at war? The old view that progress is more enlightened than staticism is prejudiced. Of course, staticism implies conservatism, but it's conservatism in the true sense of the word - not just political. Is it utopian? Perhaps".

(Quotes from an e-mail dated September 2, 2004 by Dennis Morgan from Incheon, Korea to the chatroom of the World Futures Studies Federation)

♣ Some of the features of our times are that

- its time passes faster than in previous times;
- its future comes ever closer and faster;
- the present is ever shorter;

- we have more and more artefacts to keep and to fill our museums with (where we store artefacts of the past);

Or in other words: The speed of our evolution is, at the same time, the speed of outdated and of rendering old: everything new produces new history and turns its predecessor into an artefact.

Very dynamic civilisations attribute higher values to very old artefacts or stories than to less old artefacts or stories, since their speed of aging is relatively slower.

Planning means, in "temporal" terms, an attempt to produce past times of the future, like schedules of trains or planes: they predict, when I will arrive, because in the past it had happened the same way. Or even further: If I want to be sure to get a connection, I assume that things in the past had happened in ways allowing others to offer services in the future which will work because in the past they worked in the same way.

Planning turns into an ever greater necessity the more certainty diminishes that the future offers conditions similar to today. – Very important is the fact, that the ever shorter product-renewal-cycles historically have a totally new effect: whilst equipment was replaced by new ones in former times only when it was worn out, it nowadays has to be replaced as soon as (or shortly after) new ones incorporate functions which prove indispensable to have in order to stay connected or compatible, which the forerunning model didn't provide.

A wonderful case in point are time-perceptions or rather time-relativities (which, just to mention it, is appropriate in the present Einstein memorial year).

First some examples for illustration: The ever growing fondness for museums or fondness of "things old" probably is a counter-movement or force of counter-balance to the equally ever growing number of new products, methods or standards.

Visiting countries of quite different history and culture and yet staying in centrally planned hotels with the never changing world standard and doing one economic deal after another and then jetting off in the ever equal planes (only different in size) can be interpreted as a sign of a-historicity. And even more appealing is the custom to stage, e.g. a copy of the Eiffel Tower within the hotel chain's Paris house in order to remind the client where he spent the night. And yet, such queer phenomena are compliments to the expansion success of chains like McDonald's in as far as they are equally a sign of (artefactual) historicity or museality.

The west's (with other s floating in the same direction) unprecedented "evolutionary dynamics" and "time-compression" is hard to digest for almost every other culture or civilisation with a-synchronous dynamics, driving them into emotions somewhere between sadness and lethargy on the one side and uproar and revolution on the other.

1 Dieser Vortrag wurde auf den Tagungen "The first Prague Workshop on Futures Studies Methodology" am 18. 9. 2004 in Prag und "The future of life and the future of our civilisation" am 5. 5. 2005 in Frankfurt, jeweils leicht modifiziert, gehalten

2 instead of Turkey we could have taken almost every state/political entity, or chosen between e.g. Armenia, Burkina Faso, the Czech Republic, the EU, Iran, Israel, Korea, Tibet, Palestine, the US or Zimbabwe, etc.

3 a mental quality hard to define; so far, nobody had been able to present any satisfying definition; or a medical <natural scientific?>, a geopolitical, socio/politico-economic and a cross-cutting, psycho-philosophical/natural-scientific/ cultural and yet eventually all-determining "object" or "problem" of research. – The perhaps most modern theory of societal science (and the one most in opposition to economy's "liberalisms") is the "theory of civil society as the most intelligent societal system", which, at the same time, also fulfils Popper's requirement for an "Open Society". It's reach can best be demonstrated by the recommendations of the "Cardoso-Report" of the UN concerning its relations with the world-wide civil-society.

4 Rainer Mackensen, Eberhard Umbach und Ronald Jung, arani Publ., Berlin, 1984

5 Wendell Bell, Foundations of Futures Studies, Vol. I., Transaction Publ., New Brunswick, 1997, p. 148

6 see Peter H. Mettler & Thomas Baumgartner, Large-scale participatory co-shaping of technological developments, First experiments with PARDIZIPP (PARTicipatory DELphi Procedure for Future Oriented <zukunftsorientierte) Interdisciplinary Policy Planning), in FUTURES, No. 6/98, pp. 535-554, London

7 "Three Scenarios for the Superpower Structure in the Year 2070". This paper had served the Hannover "EXPO 2000" as a blueprint for hall 9, "The 21st Century", which was the most visited hall of all pavilions of EXPO 2000. ... Another possibility would be to paint it into the US National Intelligence Council's "2020 Mapping the Global Future"

8 as lots of orthodox or fundamental Islamists seem to

9 The State of the Future Index (SOFI) Method, by Theodore J. Gordon, within The State of the Future 2003 by AC/UNU Millennium Project, Washington, D.C., 2003, by Jeremy Glenn and Theodore J. Gordon; Theodore J. Gordon, State of the Future Index (SOE): A method for improving Decision Making that Affects the Future, in Howard F. Didsbury, Jr., 21st Century Opportunities and Challenges, WFS., Bethesda, Md., 2003

10 more precise in "Foundation's Edge, Nightfall Publ., New York, 1982; and a lot more different "I"s at various other locations in this marvellous as well as monstrous collection

11 if interested, see: "europa.eu. int/comm/research/conferences/2004/ntw/index_en.html"

12 report to president Carter 1980 – I draw on it via the German translation by A. Bechmann/G. Michelsen (Hrsg.), Globale Future – Es ist Zeit zu handeln!, Freiburg 1982, later also published by "Zweitausendeins"

13 Edited by Stuart A. Bremer, Campus Publ., Frankfurt/M. and Westview Press, Boulder, Colorado, 1987, 940 pages, 249 graphs and tables

About the author:

Prof. Dr. rer. soc. habil. Peter H. Mettler, M.A.
(Ehrenmitglied der GZS)

Am Erdbeerstein 42, D-61462 Königstein

E-Mail: PeterH.Mettler@t-online.de

Internet: www.suk.fh-wiesbaden.de/~mettler/

Peter H. Mettler
Von den Sozialwissenschaften zur Gesellschaftswissenschaft und zur Zukunftsanalyse der globalen Wissensgesellschaft

Shaker Verlag, Aachen 2004
480 Seiten, EUR 29,80
ISBN: 3832227180

Kann es unserer Welt gelingen, eine Wiederholung des bislang schrecklichsten Jahrhunderts der Menschheitsgeschichte zu vermeiden?

Ja, wenn sich das neue Jahrhundert/Jahrtausend die global-nachhaltige Vision einer sozialen, ökologischen und dominant zivilgesellschaftlichen Wissensgesellschaft auf Grund der Einsicht in die Notwendigkeit zu eigen macht.

Befinden wir uns in einer neu-revolutionären Zeit? ("bio-cogno-eco-geo-info-micro-nano-orbo-urbo...")

Ja, obwohl die wissenschaftlichen Anstrengungen dies (noch) nicht so sehen (die weiterhin auf Wertfreiheit oder naturwissenschaftlichen Methoden-Idealen etc. gründen). Sie waren und sind unzureichend und werden mit jedem Tag unzureichender. Der Grund ist der tiefgehende und immer schnellere Wandel sowie die weiter zunehmende Komplexität.

Die "neue" Gesellschaftswissenschaft (zukunfts- und global orientierte gesellschaftswissenschaftliche Analyse und Gestaltung) versucht, Denkbare mit Wissenswertem und Machbarem so in Einklang zu bringen, dass sich friedlich-partizipativer Fortschritt möglichst umfassend ereignet und eine größtmögliche Zahl von Individuen, Regionen und Staaten erreichen kann.

Zur *Entwicklung komplexitätsadäquater Methoden* (Systemen, Modellen, Szenarien, etc.) werden erste Überlegungen vorgelegt; zeitraum-interdependente Größen deuten auf *einen neuen homo sapiens*, ohne dass wir im geringsten auf sein Erscheinen vorbereitet wären.

Hoffnung kann nur auf weltweiter Kooperation ruhen. Sie muss transdisziplinär sein und sich auf Forscher aller Fachrichtungen, Methoden, Herkünfte, Sprachen und Weltanschauungen (kollektive Intelligenz) ebenso wie auf Wirtschaftsführer, Militärs und Politiker etc. stützen, die sich ihrer Verantwortung und Interdependenz bewusst sind. Sie muss sich von Visionen leiten lassen und darauf gerichtet sein, maximal viele Problemregelungen mit möglichst weltweiten Akzeptanzen und Wirkungen zu entwickeln ("via regional to global governance").

Werner Mittelstaedt
KURSKORREKTUR
Bausteine für die Zukunft

Edition Büchergilde 2004
Frankfurt/Main, Wien und Zürich
gebunden, 191 Seiten, EUR 18,-
ISBN: 3-936428-33-6

Steuert die Menschheit auf eine ökologische und soziale Katastrophe zu?

Treibhauseffekt, Ozonloch und Ressourcenverknappung, weltweit wachsende

Arbeitslosigkeit und Armut sind nur einige Stichworte zu Missständen, deren Anfänge bereits in den Siebzigerjahren in der Studie "Grenzen des Wachstums" diagnostiziert wurden. Bis heute, so stellt Werner Mittelstaedt fest, haben sich diese zukunftsgefährdenden Megatrends noch verstärkt. Ohne Kurskorrektur, so seine kritische Analyse, werden die ökologischen, sozialen, kulturellen und humanitären Katastrophen, denen wir tagtäglich begegnen, weiter anwachsen. Doch angesichts der globalen Informationsflut, der immer komplexer werdenden Zusammenhänge und des damit verbundenen Verlustes von Wertorientierungen haben die Menschen ihre Zukunftssorgen weitgehend in den privaten Bereich verlagert.

Gegen den verbreiteten Pessimismus und die Resignation vieler Menschen liefert

Mittelstaedt hoffnungsvolle Zukunftsbilder. Er entwirft das Modell einer evolutionär orientierten Zukunftsforschung, mit der man den negativen Megatrends entgegenwirken und die nachhaltige Entwicklung für den gesamten Globus ermöglichen kann. Indem er die gängigen Arbeitsmethoden der Zukunftsforschung transparent macht und zahlreiche Bausteine für eine Kurskorrektur bietet, ermöglicht er jedem Einzelnen, sich an der nachhaltigen Gestaltung unserer Welt zu beteiligen.

Ein Interview zum Buch, das Jürgen Sander von der Büchergilde Gutenberg führte, können Sie im Internet unter www.buechergilde.de lesen.

Das Buch ist ebenfalls in der Büchergilde Gutenberg in der Reihe „Edition Zeitkritik“ erschienen. Siehe Internet: www.buechergilde.de

Stimmen zum Buch:

Pro Zukunft Ausgabe 2/2004: "... rundum empfehlenswert"

Publik-Forum Ausgabe April 2004: "Buch des Monats April 2004"

Öko-Mitteilungen Ausgabe Sep. 2004: "Breite Diskussion wünschenswert"

INKOTA-Brief Juni 2005: "Dieses Buch verstärkt auf gute Weise das Mühen um die Verantwortung des Einzelnen gegenüber einer ruinösen Weltwirtschaftsstruktur."

**Jan Beaufort / Edmund Gumpert /
Markus Vogt (Hrsg.):
Fortschritt und Risiko.
Zur Dialektik der Verantwortung in
(post-)modernen Gesellschaften.**

Würzburg. "Die Entwicklung der Weltgesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist durch eine komplexe Verbindung von Fortschrittsprozessen und neuen Risiken gekennzeichnet. In einigen Handlungs- und Entwicklungsfeldern (post-)moderner Gesellschaften zeigt sich eine neue Qualität und Struktur von Risiken, die bisherige Vorstellungen von Fortschritt in Frage stellt".

Daher hat die "Studiengruppe Entwicklungsprobleme der Industriegesellschaft (STEIG)" 21 Jahre nach ihrer Gründung in Würzburg den 21. Band ihrer Schriftenreihe "Forum für interdisziplinäre Forschung (FiF)" dem Thema "Fortschritt und Risiko" gewidmet. Von grundlegender Bedeutung ist darin der Aufsatz von Prof. Ortwin Renn, Leitender Direktor der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg: Er legt heutige Möglichkeiten der "Risikoabschätzung und Risikobewertung" angesichts von Komplexität und Unsicherheit dar. Der aus Högberg bei Würzburg stammende Theologe und Professor für Technikphilosophie an der TU Dresden, Bernhard Irrgang, betrachtet den technischen Fortschritt und technisch bedingte Risiken als "zwei Seiten derselben Medaille", setzt sich mit Aspekten der Legitimität technischer Fortschritte und deren Akzeptanz in der Öffentlichkeit auseinander und plädiert für eine "Technologie-Kultur". Markus Vogt (München), Professor für Sozialethik an der Theologischen Hochschule in Benediktbeuern und Vorsitzender der STEIG, befasst sich mit "Grenzen und Methoden der Verantwortung in der Risikogesellschaft" und skizziert Ansätze einer Theologie der Verantwortung.

Zu den 21 Autoren aus Natur- und Sozialwissenschaften, Theologie und Ethik, aus Wirtschaft, Politik und Ökologie zählen auch der Bundestagsabgeordnete Josef Göppel, zugleich Bundesvorsitzender des Deutschen Verbandes für Landespflege, der Klimaforscher Prof. Christian D. Schönwiese (Frankfurt), der Philosoph Prof. Dieter Birnbacher (Düsseldorf), der Mediziner und Unternehmer Prof. Ulrich W. P. Abshagen (Heidelberg), der Politikwissenschaftler Prof. Wolfgang Gessenharter (Hamburg), die Ökologin und Waldzustandsforscherin Dr. Barbara Köstner (Dresden) und der Soziologe Prof. Karl-Heinz Hillmann (Würzburg). Sie hatten auch als Referenten mitgewirkt bei der Tagung "Fortschritt und Risiko", welche STEIG im Rahmen des Jubiläums "600 Jahre Erstgründung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg" in der Würzburger Residenz durchgeführt hat.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Disziplinen, Herangehensweisen und Perspektiven sind die Artikel getragen "von der gemeinsamen Überzeugung, dass die Fortschritte moderner Wissenschaft eine der wichtigsten Ressourcen der Zukunftsbewältigung sind, dass sie jedoch Richtung und Werte brauchen, die nicht allein aus der Wissenschaft heraus bestimmt werden können." Daher sei eine öffentliche Diskussion über Zusammenhänge zwischen Wissen und Verantwortung unverzichtbar, zu der die neue Publikation beitragen soll, schreiben die Herausgeber: Prof. Markus Vogt, Privatdozent Dr. Jan Beaufort, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Würzburg sowie der Theologe und Volkswirt Edmund Gumpert, Umweltbeauftragter der Diözese Würzburg und stellvertretender STEIG-Vorsitzender.

Der 268 Seiten umfassende Band "Fortschritt und Risiko. Zur Dialektik der Verantwortung in (post-)modernen Gesellschaften" ist im Verlag Josef H. Röll, Dettelbach erschienen. und kostet 20,- Euro. Bestellungen beim Röll-Verlag (Tel. 0 93 24 / 99 77 0) oder bei Edmund Gumpert, Tel. 09 31 / 38 66 51 30, e-mail: gumpert@steig.de

Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. GZS

www.zukunft-gzs.de

- Förderung und Verbreitung zukunftsrelevanten Wissens als Grundlage zukunftsfähiger Entwicklungen.
- Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Organisationen der Zukunfts- und Friedensforschung, unterschiedlichen Nichtregierungsorganisationen und mit Bürgerinnen und Bürgern plus Vernetzungsarbeit.
- Durchführung von Umfragen zu zukunftsrelevanten Themen.
- Mit- und Ermutigungsarbeit beim Aufbau von Projekten in den Bereichen Zukunfts- und Friedensarbeit.
- Aufbau und Mitarbeit bei der Verbreitung »hoffnungsvoller Zukunftsbilder«.
- Dialog über Zukunftsthemen mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit Experten aus Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur.
- Aktivitäten gegen Gewalt, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Faschismus und Menschenfeindlichkeit.
- Seit 1980 regelmäßige Herausgabe der Zeitschrift »Blickpunkt Zukunft«. Alle Ausgaben von BLICKPUNKT ZUKUNFT sind vollständig im Internet als PDF-Dokumente unter www.zukunft-gzs.de.
- Kostenlose Beratung für interessierte Personen (Literaturberatung, Vernetzungsarbeit, Vermittlung und Bereitstellung von Zukunftswissen).

Mitgliedsbeiträge pro Jahr:
Mindestbeitrag 16,- Euro (Schüler, Studenten, Arbeitslose)
Einzelpersonen 31,- Euro
Ehepaare 38,- Euro
Juristische Personen 123,- Euro

Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar!
Eine Spendenquittung wird automatisch zugestellt!
Beitrittserklärung via E-Mail oder Brief an den Vorstand.
Beitrittserklärung über das Internet:
www.zukunft-gzs.de/gzs/mitglied-werden/index.html

Beitrittserklärung auf Seite 16

Vorstand:

Werner Mittelstaedt (Vorsitzender und Geschäftsführer)
Drostenhofstr. 5, D-48167 Münster
E-Mail: info@zukunft-gzs.de

Mechthild Mittelstaedt (Stv. Vorsitzende),
Drostenhofstr. 5, D-48167 Münster
E-Mail: info@zukunft-gzs.de

Andreas Bummel (Stv. Vorsitzender), Forsthausweg 1,
D-64569 Nauheim
E-Mail: ab@bummel.org

Beirat:

Horst-Rüdiger Colsman, Karolinger Weg 7, D-52351 Düren
Lutz Ebeling, Danziger Str. 54, D-33397 Rietberg
E-Mail: LutzEbeling@aol.com

Dr. Frank Eckardt, Langenbeckstr. 52, D-34121 Kassel
E-Mail: Frank.Eckardt@archit.uni-weimar.de

Dr. Helmut Etzold, Weiherackerweg 20, D-91080 Marloffstein
E-Mail: helmuet.etzold@rzmil.uni-erlangen.de

Dr. Martin Kalinowski, Kahlenberger Str. 59a, A-1090 Wien
E-Mail: mbkalinowski@yahoo.com

Ehrenmitglieder:

Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim (verstorben am 04.03.1998), Berlin

Prof. Dr. rer. soc. habil. Peter H. Mettler,
Am Erdbeerstein 42, D-61462 Königstein
E-Mail: PeterH.Mettler@t-online.de

Dr. Lothar Schulze, Eichenplan 1, 30655 Hannover
E-Mail: 550234638981-0001@T-Online.de

Neue Zeitschrift

Fragend voran ... Hefte zu Widerstand & Vision
Nullnummer 2005 erschienen

Das Heft „Wirtschaften ohne Herrschaft“ gehört zu einer Reihe von Themenheften im übersichtlichen A5-Format. Ihr Anliegen ist die Verbindung von Widerstand und Vision, von Aktion und Utopie, von

Theorie und Praxis. Jedes Heft hat einen konkreten Schwerpunkt – und immer geht es um:

- Visionäre Entwürfe für eine andere Gesellschaft
- Pragmatische Vorschläge für emanzipatorische Veränderungen
- Praktische Tipps für konkrete Projekte
- Kreative Ideen für widerständige Aktionen

Die Hefte erscheinen unregelmäßig, pro Jahr sind mehrere Ausgaben sowie weitere Materialien geplant. Sie können einzeln bestellt, aber auch abonniert werden. Näheres dazu im Internet unter www.fragend.voran.de.vu

Projektwerkstatt
Ludwigstr. 11
35447 Reiskirchen-Saasen
06401/90328-3, Fax –5
E-Mail: fragend-voran@projektwerkstatt.de

Impressum

BLICKPUNKT ZUKUNFT © ISSN: 0720-6194

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS und Werner Mittelstaedt
Drostenhofstraße 5, D-48167 Münster

E-Mail: info@zukunft-gzs.de - Website: www.zukunft-gzs.de

Alle Ausgaben von BLICKPUNKT ZUKUNFT sind im Internet unter www.zukunft-gzs.de auch Online als Volltext-Ausgaben im PDF-Format vorhanden.

Redaktion: Werner Mittelstaedt (v.i.S.d.P.)
Mechthild Mittelstaedt (Beratung und Schlussredaktion)

Layout und Vertrieb: Werner Mittelstaedt

Druck: Druckerei G. Kublin & Kamphoven KG
Haydnstraße, D-45884 Gelsenkirchen

Textumfang: 18557 Wörter 111399 Zeichen

Erscheinungsweise:
2 Ausgaben pro Jahr in unregelmäßiger Zeitfolge seit 1981

Nachdruck, auch auszugsweise, von nicht ausdrücklich mit Nachdruckerlaubnis ausgewiesenen Artikeln nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers!

BLICKPUNKT ZUKUNFT wird kostenlos an interessierte Personen und Institutionen verteilt!

Um die Herausgabe dieser Zeitschrift auch in Zukunft zu gewährleisten, sind wir dringend auf mehr Mitglieder und Spenden angewiesen!

Konto: Sparda-Bank West eG - Kto-Nr.: 385700 - BLZ: 36060591

Wenn Sie Spenden, so erhalten Sie von der gemeinnützig anerkannten GZS binnen eines Monats automatisch eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt!

Deutschland landet beim EU-Öko-Ranking im Mittelfeld

WWF Deutschland, 14.06.2005: Die „Ökobilanz“ der EU liegt längst im roten Bereich. Zu diesem Ergebnis kommt ein neuer WWF Report, der den Ressourcenverbrauch der 25 europäischen Mitgliedsstaaten unter die Lupe nimmt. Bei Flächenverbrauch, Kohlendioxid-Ausstoß und Konsum leben die Europäer weit über ihre Verhältnisse. Insgesamt verbraucht die EU 2,2 Mal soviel natürliche Ressourcen wie ihnen aufgrund ihrer biologischen Kapazität eigentlich zustünde. „Europa lebt, als gäbe es die Erde zweimal – zu Lasten zukünftiger Generationen“, betont Dr. Peter Prokosch, Geschäftsführer des WWF Deutschland.

Die WWF-Analyse beruht auf einer Modellrechnung, dem so genannten „ökologischen Fußabdruck“. Der Ansatz rechnet den Verbrauch an natürlichen Ressourcen in Fläche um. Der Landverbrauch für die Nahrungsmittel- und Holzproduktion wird ebenso berücksichtigt wie die für Städte, Straßen und andere Infrastruktur benötigten Gebiete. Zudem bezieht man die nötige Fläche ein, um den Kohlendioxid-Ausstoß aufzunehmen. Da ein Großteil der Energie durch die Verbrennung von fossilen Rohstoffen wie Kohle, Gas und Öl erzeugt wird, schlug der hohe europäische Energiebedarf bei der Bilanz besonders negativ zu Buche. In der EU leben sieben Prozent der Weltbevölkerung, sie verbraucht aber rund 17 Prozent der glo-

balen Rohstoffe. Ein Ungleichgewicht das weiter zunimmt: Der ökologische Fußabdruck der Europäer hat sich seit 1961 um 70 Prozent vertieft.

Der WWF-Report verdeutlicht Unterschiede in den verschiedenen Ländern: Die nordischen Länder Schweden, Finnland und Estland liegen besonders tief im roten Bereich. Sie liegen um den Faktor drei bis vier über dem weltweiten Durchschnitt. Deutschland konnte seinen ökologischen Fußabdruck seit Ende der siebziger Jahre leicht vermindern und sich damit von der Entwicklung in anderen großen europäischen Ländern wie Frankreich oder Großbritannien abkoppeln, deren Ressourcenverbrauch weiterhin steigt. „Dies zeigt, dass sich Investitionen in moderne Umwelttechnologien lohnen“, so Peter Prokosch. Dank Deutschlands führende Rolle bei Umweltinnovationen positioniert sich das Land im Ranking der ökologischen Fußabdrücke auf einem mittleren Platz. Trotzdem liegt Deutschlands Pro-Kopf-Verbrauch immer noch doppelt so hoch wie der globale Durchschnitt.

„Wenn die EU konkurrenzfähig bleiben will, muss sie den Ressourcenverbrauch vom wirtschaftlichen Wachstum entkoppeln“, so Peter Prokosch. Der Weg dazu führe über eine veränderte Prioritätensetzung bei der Ausgabenpolitik. Umwelt zerstörerischen Projekten etwa dem Bau von Infrastruktur müsse der Geldhahn zugedreht werden. Es gelte, Fördergelder beispielsweise in der Landwirtschaft stärker an ökologische und soziale Kriterien zu knüpfen.

Kontakt:
Christian Engel
Pressestelle WWF Deutschland Tel.: 069/791 44 145

Heißes Pflaster in Europas Städten

WWF Report zeigt Temperaturanstieg in europäischen Hauptstädten

Berlin, 11.08.2005: Angesichts der regnerischen Wetterlage mag man es kaum glauben, doch die Durchschnittstemperatur Berlins ist in den Sommermonaten der letzten 30 Jahre um 1,2 Grad Celsius gestiegen. Ein neuer Report des WWF zeigt, dass die deutsche Hauptstadt damit voll im europäischen Trend liegt. In 13 von 16 untersuchten europäischen Hauptstädten stiegen die Temperaturen seit 1970 um ein Grad oder mehr. Mit einem Plus von 2,2 Grad zeichnete Madrid einen besonders starken Anstieg. Kopenhagen und Dublin wurden hingegen weitgehend von der „Hitzewelle“ verschont. Hier stieg das Quecksilber im Schnitt nur um 0,2 bzw. 0,7 Grad Celsius. Für den WWF sind die Daten ein weiteres Argument, die Klimaschutzanstrengungen zu verstärken. „Insbesondere die Stromwirtschaft muss sich so schnell wie möglich von fossilen Energieträgern, insbesondere von der Kohle verabschieden“, betont Regine Günther vom WWF Deutschland. Aus den Schloten der Kraftwerke ströme derzeit weltweit mehr als ein Drittel der vom Menschen verursachten CO2 Treibhausgase.

„Steigende Temperaturen bedeuten, dass sich der so genannte Traumsommer zum Alptraum entwickelt“, erläutert Regine Günther. Die Hitze verursache z.B. gravierende Gesundheitsprobleme gerade für ältere Menschen. So habe man während der Hitze im August 2003 im Großraum Köln eine Erhöhung der Sterbefälle um 16 Prozent registriert. Klimaszenarien für verschiedene Regionen in Deutschland gehen davon aus, dass z.B. die Sommer in Bayern noch heißer werden. Die Anzahl der Tage mit Temperaturen über 30 Grad, werden sich demnach bis 2050 verdoppeln. Milliardenschäden für Land- und Forstwirtschaft seien die Folge.

Die WWF-Studie verdeutlicht, dass ein entschiedenes Handeln der europäischen Regierungschefs zum Schutz ihrer Bevölkerung gefordert sei. Die Ausgestaltung der nächsten Nationalen Allokationspläne im Rahmen des europäischen Emissionshandels sei die Nagelprobe, ob man der zunehmenden Gefahr des Klimawandels etwas entgegen setze.

Grundlage für die WWF-Analyse war für fünf Städte das langjährige Mittel der Tageshöchsttemperaturen. Für die übrigen elf Städte lagen diese Werte nicht vor. Hier legte man die Durchschnittstemperaturen von Juni bis September zugrunde. Die Tendenz war in allen Fällen gleich: Der Trend geht nach oben.

Der WWF Report „Europe feels the heat – the power sector and extreme weather“ kann im Internet www.wwf.de heruntergeladen werden.

Kontakt:
Regine Günther, Leiterin Klimareferat WWF Deutschland, Tel.: 030/308742-18
Jörn Ehlers, Pressestelle WWF Deutschland, Tel.: 0 30/30 87 42-12;

Werden Sie Mitglied! Beitrittserklärung für die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

- Bitte ausschneiden und per Post an -

Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. GZS
z.H. Werner Mittelstaedt
Drostenhofstr. 5

D-48167 Münster

Name, Vorname (Institution)

Straße, Hausnummer

Land, PLZ, Wohnort, Telefon

Ort, Datum, Unterschrift
Meine / unsere Mitgliedschaft soll beginnen

am: _____

Mein / unser Mitgliedsbeitrag beträgt: _____

Die GZS-Mitgliedschaft beträgt pro Jahr nur 31,-- Euro.
Für SchülerInnen, StudentInnen; Arbeitslose oder Personen
mit geringem Einkommen nur 16,-- Euro.
Für Ehepaare nur 38,-- Euro.
Für juristische Personen 123,-- Euro.

Eine Spendenquittung wird automatisch zugestellt!

Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar!

GAAA - Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen

Die Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen - GAAA - ist eine deutsche Nichtregierungsorganisation mit dem Ziel der weltweiten atomaren Abrüstung. GAAA beobachtet und übt Druck auf die Atomwaffenstaaten aus, ihre Verpflichtung nach den Internationalen Recht und der von ihnen unterzeichneten Verträge, ihre Verpflichtung zu erfüllen, mit der Abschaffung ihrer Atomwaffen zu beginnen. Die U.S. Regierung hat B-61 Atomsprengköpfe in sieben verschiedenen europäischen Länder stationiert und besitzt zudem A-10 Thunderbolt Kampfflugzeuge mit „depleted uranium“ Munition in der BRD, Italien und anderswo. Wir organisieren in der BRD Aktionen des Zivilen Ungehorsams an den Militärstützpunkten und führen öffentliche Anhörungen für die Bevölkerung durch. Zudem machen wir Lobbyarbeit und vernetzen uns mit verwandten Gruppen in Europa und weltweit.

Kontakt:
Gewaltfreie Aktion
Atomwaffen Abschaffen (GAAA)
Haußmannstr. 6
70188 Stuttgart
Telefon 0711-2155112
Fax 0711-2155214
Email info@gaaa.org
Internet: gaaa.org

International campaigning:
Marion Küpker
Beckstr. 10
20357 Hamburg
Fon 040/ 4307332 marionkuepker@gaaa.org

Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)